

MAGAZIN

APR / MAI 2018



Sir Simon Rattle gastiert mit dem London Symphony Orchestra
Igor Levit spielt das erste Klavierkonzert von Johannes Brahms
Leif Ove Andsnes stellt Benjamin Britzens Klavierkonzert vor

Wie klingt Engagement?

Zürich-West klingt gut! Dank dem Tonhalle-Orchester Zürich hält nun die klassische Musik Einzug im Maag-Areal. Als langjähriger Partner des Tonhalle-Orchester Zürich freuen wir uns auf den frischen Wind von Westen.

credit-suisse.com/sponsoring

Liebes Publikum

Wien, Essen, Hamburg, Paris, Heidelberg, Zaragoza, San Sebastián und Madrid – in den dortigen Konzertsälen gastieren wir auf unserer 150-Jahr-Jubiläumstournee unter der Leitung unseres Chefdirigenten Lionel Bringuier. Besonders freuen wir uns auf unser Debüt gemeinsam mit Igor Levit in der Hamburger «Elbphilharmonie». Mit im Gepäck sind unter anderem Brahms' 1. Klavierkonzert und Berlioz' «Symphonie fantastique», mit der Lionel Bringuier im September 2014 seinen umjubelten Einstand als Chefdirigent gab und die wir Ihnen auch in Zürich vor der Tournee präsentieren. Die Schülermanager dieser Saison haben sich vorgenommen, das Publikum unter dem Titel «Brahms im Kopf» an einer Entdeckungsreise voller Überraschungen und besonderer Übergänge von Brahms' Klavierkonzert bis zu angesagter Clubmusik teilnehmen zu lassen: die vierte Ausgabe von TOZdiscover, zum ersten Mal in der Tonhalle Maag!

Aus Anlass des 150-Jahr-Jubiläums der Tonhalle-Gesellschaft Zürich haben wir hochkarätige Gäste eingeladen. Sir Simon Rattle wird mit seinem London Symphony Orchestra Mahlers 9. Sinfonie interpretieren, eine Partitur, die ihm «heilig, total heilig ist, was aber nicht zur Ideologie werden darf...» Verpassen Sie keinesfalls dieses Debüt in der Tonhalle Maag! Auch nicht entgehen lassen sollten Sie sich den charismatischen Dirigenten Antonio Pappano, wenn dieser Ligetis Frühwerk «Concert Românesc» und Brahms' Violinkonzert mit Lisa Batiashvili als Solistin interpretiert. Gemeinsam mit dem Chamber Orchestra of Europe wird Pappanos Hang zu akribischster Feinarbeit an musikalischen Details und transparentem Klang, ohne den grossen Bogen zu verlieren, besonders gut zur Geltung kommen. Eine klingende Zeitreise sollten Sie sich gönnen: Aus dem Archiv des SRF haben Peter Hagmann und ich 22 Live-Mitschnitte ausgewählt, welche die bewegte Geschichte des Tonhalle-Orchesters Zürich, ihrer Chefdirigenten und wichtigen Gastdirigenten eindrücklich dokumentieren. Sie beginnt 1942 mit einer Aufführung von Bruckners 7. Sinfonie unter der Leitung von Volkmar Andreae und endet 2016 mit der Uraufführung von Dieter Ammanns «Glut». 75 Jahre Aufnahmehistorie, die ein hohes Mass an Authentizität auf den 14 CDs dieser Jubiläums-Edition vermitteln, sind jetzt bei Sony erschienen.

Auf die nächsten Begegnungen mit Ihnen, ob in Zürich oder auf der Tournee, freue ich mich schon heute!

Ilona Schmiel

Ihre Ilona Schmiel, Intendantin

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich, des Maestro Clubs sowie des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich.



Projekt-Partner: Privatbank Maerki Baumann & Co. AG, Radio SRF 2 Kultur, F. Aeschbach AG / U. Wampfler, Swiss Re, Swiss Life **Projekt-Förderer:** Adrian T. Keller und Lisa Larsson, Monika und Thomas Bär, Baugarten-Stiftung, Ruth Burkhalter, Dr. Rudolf W. Hug, Hans Imholz-Stiftung, Robert A. & Verena Jeker-Stiftung, Max Kohler Stiftung, International Music & Art Foundation, Pro Helvetia, Martinü Stiftung Basel, Heidi Ras Stiftung, Ernst und Adeline Schneider Stiftung, Landis & Gyr Stiftung **Service-Partner:** ACS-Reisen AG, CLOUDS, Ricola AG, Schellenberg Druck AG, PricewaterhouseCoopers AG **Kooperations-Partner:** Miller's, Zürcher Gemeinschaftszentren, Zurich Filmfestival **Medien-Partner:** Neue Zürcher Zeitung



Ihre Leidenschaft + Unser Engagement = Inspiration für alle

Swiss Re

Tonhalle-Orchester Zürich und Swiss Re – eine inspirierende Partnerschaft.
Spannende Perspektiven, neue Horizonte, innovative Ideen – bewegen uns bei Swiss Re. Die Zusammenarbeit mit Menschen auf der ganzen Welt begeistert uns. Auch in Kunst und Kultur. Unser Engagement öffnet Augen, bewegt Herzen, berührt Seelen. Und sucht den Dialog. So entsteht Neues, so gestalten wir Zukunft. Gemeinsam, denn: **Together we're smarter.**

swissre.com/sponsoring

Skulptur: © 2015 Danh Vo. Alle Rechte vorbehalten.

WILD

AUSSTELLUNG
WANDELKONZERTE
PERFORMANCES
WORKSHOPS
KLANG- UND VIDEO-
INSTALLATIONEN

mit
Heiner Goebbels
David Moss
Theatre of Voices
Ensemble Barokksolistene
Nadja Räss
Rocio Márquez
Erwan Keravec
Christoph Draeger &
Heidrun Holzfeind
Grabser Bergfinkli
u.v.a.

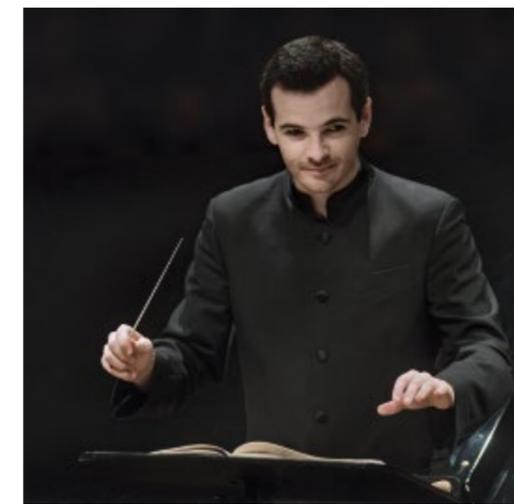
SCHLOSSMEDIALE
WERDENBERG

INTERNATIONALES FESTIVAL
FÜR ALTE MUSIK, NEUE MUSIK
UND AUDIOVISUELLE KUNST

18.– 27. MAI 2018
SCHLOSS WERDENBERG
WWW.SCHLOSSMEDIALE.CH

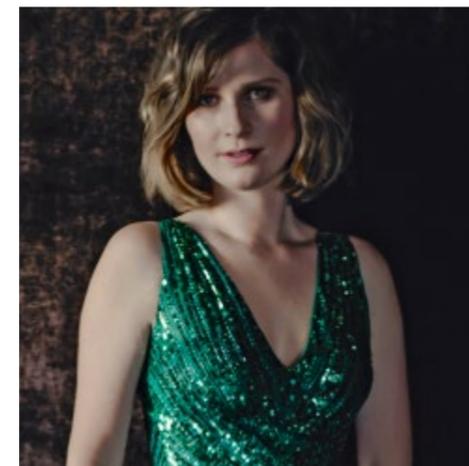
Fotos: Priska Ketterer, Sammy Hart, Uwe Arens

13



Lionel Bringuier dirigiert mit dem Tonhalle-Orchester Zürich die «Symphonie fantastique» von Hector Berlioz.

18



Lisa Batiashvili ist unter der Leitung von **Antonio Pappano** im Violinkonzert von Johannes Brahms zu erleben.

20



Sol Gabetta setzt sich für Bohuslav Martinů ein und spielt Schuberts Streichquintett im Teamwork mit dem **Hagen Quartett**.

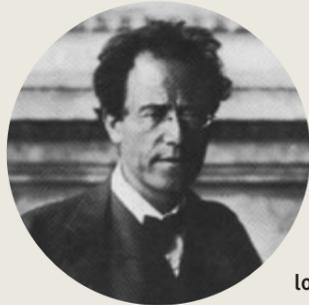
Inhalt

- 06 Sir Simon Rattle dirigiert Mahlers Neunte
- 10 Igor Levit – ein Denker am Klavier
- 13 «Symphonie fantastique» mit Lionel Bringuier
- 14 TOZ*discover* – Brahms im Kopf
- 17 150 Jahre Tonhalle-Orchester Zürich – die neue CD-BOX
- 18 Antonio Pappano gastiert mit dem Chamber Orchestra of Europe
- 20 Sol Gabetta
- 22 **Konzertkalender**
- 24 Leif Ove Andsnes spielt Benjamin Britten
- 26 Festtags-Matinee: Carillon Quartett
- 27 Lunchkonzert: Wer kennt Joachim Raff?
- 28 Kammermusik-Soiree mit Mojca Erdmann und dem Kuss Quartett
- 30 Familienkonzerte
- 31 Kammermusik um 5: Divertimenti
- 32 Série jeunes: Quatuor Arod
- 33 Série jeunes: Mariam Batsashvili
- 34 «Manasse» von Friedrich Hegar
- 36 Jubiläum: Friedrich Hegar – der erste Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters
- 40 Einladung zum Saisongespräch
- 41 Notizen
- 42 Meine Tonhalle Maag: Annemarie Hirschi

Mahler hat mein Leben verändert

Sir Simon Rattle, einer der bedeutendsten Dirigenten unserer Zeit, gastiert mit dem London Symphony Orchestra in der Tonhalle Maag. Zur Aufführung gelangt Gustav Mahlers neunte Sinfonie.

● Noch ist er Chefdirigent der Berliner Philharmoniker. Aber er wird dieses Amt nach 16 Jahren auf Ende der laufenden Saison abgeben. Gleichzeitig ist Sir Simon Rattle seit Beginn dieser Saison der neue Chefdirigent beim London Symphony Orchestra – sozusagen der Rolls-Royce unter Londons grossen Orchestern. Nimmt man die 18 Jahre dazu, während deren Rattle Chef beim City of Birmingham Symphony Orchestra war – von 1980 bis 1998 – und dieses zu einem der erstklassigen Orchester geformt hatte, so staunt man schon: ein Dirigent, der sich lieber auf langfristige Engagements einliess, statt mit kurzzeitigen Verpflichtungen und mit Gastspielen rund um die Welt die eigene Karriere medienwirksam anzukurbeln.



Centre – nach einem neueren Rating eines der vier weltbesten Orchester überhaupt. Rattles künstlerische Kontakte mit dem London Symphony reichen bis ins Jahr 1977 zurück, als er sein erstes Konzert dirigierte und im Juli in den Abbey Road Studios zusammen mit Andrei Gavrilov eine Schallplattenaufnahme machte.

Danach gab es während längerer Zeit nur wenige gemeinsame Projekte, weil sich Rattle zuerst auf «sein» City of Birmingham Symphony Orchestra und anschliessend auf die Berliner Philharmoniker konzentrierte. Umso grösser die Begeisterung, als er bei der Eröffnungsveranstaltung der Olympischen Spiele 2012 wieder einmal am Pult des London Symphony erschien. Und am 14. September 2017 folgte schliesslich sein offizielles Antrittskonzert als neu gekürter «Music Director». «Das London Symphony zu dirigieren», sagte Rattle damals, «ist für mich wie einen Rennwagen fahren, der auf einem Stecknadelkopf wenden kann.» Ein Orchester also, das Unmögliches spielend möglich macht. Typisch für Rattle war auch das Programm dieses Antrittskonzerts: neben Elgars «Enigma Variations» je ein Werk von vier zeitgenössischen britischen Komponisten.

«Ich hasse Ghettoisierung»

«Ich bin mit zeitgenössischer Musik aufgewachsen», betonte Rattle. «Ich hatte das Glück, in Liverpool aufzuwachsen – einer Hauptstadt der unterschiedlichsten Musikstile. Und als ich dann nach London kam, war das gerade die grosse Zeit von Pierre Boulez beim BBC Symphony Orchestra. Ich habe bei Boulez studiert und für ihn auch Klavier und Schlagzeug gespielt. Es war für mich das Natürlichste der Welt, dass man sich mit zeitgenössischer Musik, überhaupt mit aller Musik beschäftigt. Ich hasse die Ghettoisierung.»

Dazu passt auch die Geschichte, die Wolfgang Stresemann, in den 1980er-Jahren noch einmal Intendant bei den Berliner Philharmonikern, gerne erzählte: «Der einzige junge Dirigent von Format, bei dem ich mehrmals vergeblich anfragte, war Simon Rattle, der mich jedes Mal wissen liess, er sei noch nicht «reif» für die Berliner Philharmoniker.» Dass sich Rattle 2002 schliesslich doch noch zum Chefdirigenten der Berliner Philharmoniker wählen liess, wurde zum Glücksfall für das Orchester. Es empfing den Briten mit dem wuscheligen Lockenkopf wie einen Götterboten. Und in Hinblick auf Rattles baldigen Abschied von den Berliner Philharmonikern nach stolzen 16 Chefjahren meinte Intendant Martin Hoffmann, das sei insgesamt wie vier Amtszeiten eines amerikanischen Präsidenten.

Rattle und das London Symphony

Nun also ein Neubeginn beim London Symphony Orchestra. Wie eine Heimkehr fühle sich das an, sagt Rattle. Gegründet wurde das London Symphony 1904, und zwar als selbstverwaltetes Musikerkollektiv. Es ist das Residenzorchester im Barbican

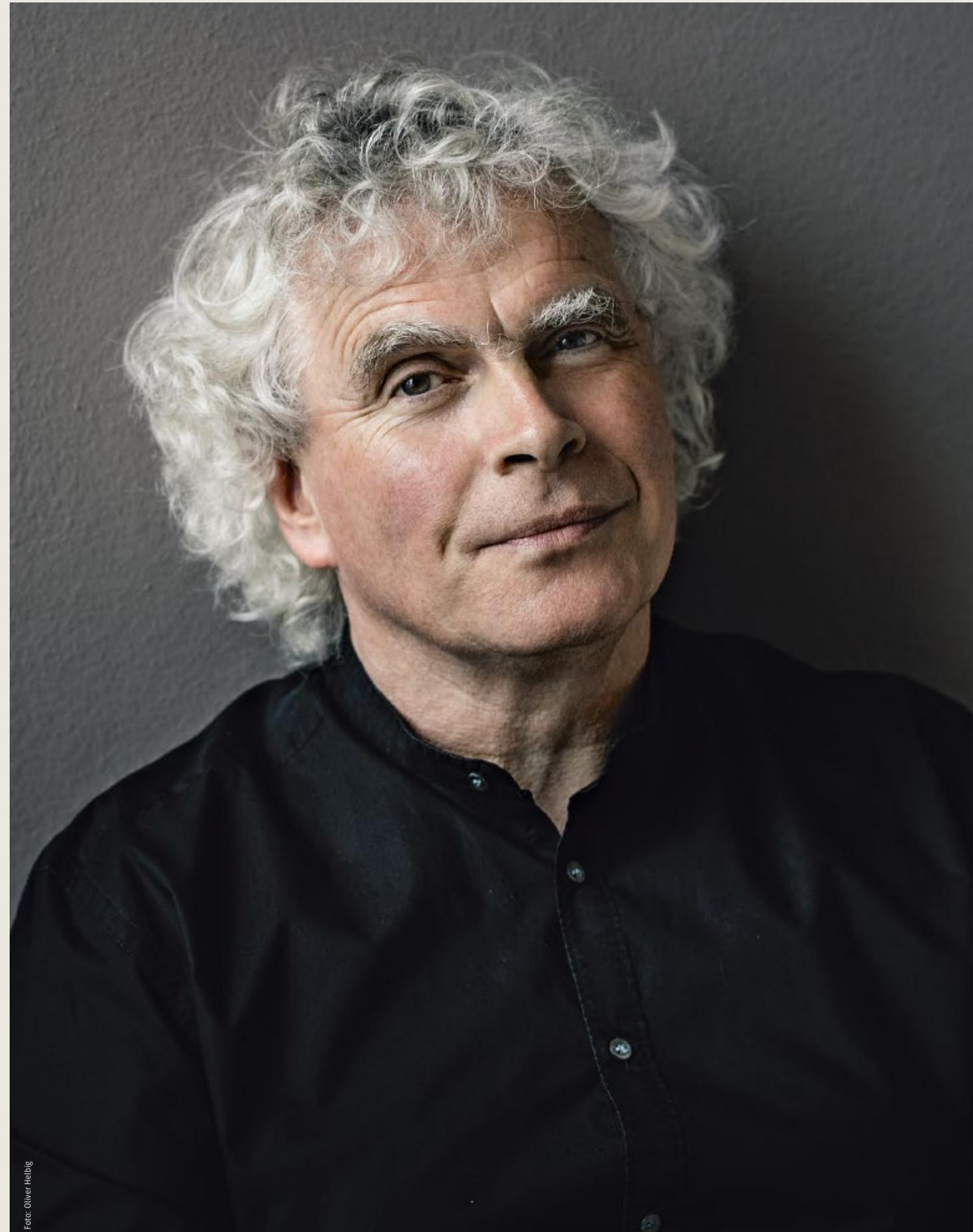


Foto: Oliver Helbig



EIGENWEGE

Wir handeln nach eigenen Grundsätzen.

Albin Kistler
Vermögensverwaltung für Private
& Asset Management

albinkistler.ch



Wir offerieren Ihnen mehr für Ihr Haus

Sie verkaufen Ihre Liegenschaft zu Marktpreisen und die Stiftung PWG schenkt Ihnen ein paar schöne Gewissheiten dazu: Alle unsere über 1800 Wohnungen und Gewerberäume in der Stadt Zürich bleiben unveräusserlich in unserer Hand. Unser Stiftungszweck sichert den Mietenden ein Bleiberecht zu günstigen Zinsen und schützt Ihr Objekt vor der Umwandlung in Eigentumswohnungen.

Stiftung PWG | Postfach | 8036 Zürich | 043 322 14 14 | pwg.ch

Die Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich (PWG) ist eine gemeinnützige, öffentlich-rechtliche Stiftung der Stadt Zürich mit eigener Rechtspersönlichkeit.

«Die technische Qualität der Orchester ist heute zweifellos höher als vor 20 Jahren. Wobei ich nicht den eigentlichen technischen Level meine, sondern den Aerobic-Level. Dieser ist zweifellos besser. Wenn ich mich aber frage, ob sie damit eine Schubert-Sinfonie besser spielen können, lautet meine Antwort klar: nein.» — Sir Simon Rattle

Begeistert erzählte mir Rattle von seiner Kindheit und seiner «musical education» in Liverpool und hob dabei jenen grossen Mahler-Zyklus, den Sir Charles Groves mit dem Royal Liverpool Philharmonic in den 1960er-Jahren realisierte, besonders hervor. «Es war der erste Mahler-Zyklus in Grossbritannien; ich war damals elf oder zwölf. Gustav Mahler hat mein Leben völlig verändert. Zwar war mir damals schon klar, dass ich Musiker werden wollte, aber erst durch dieses Mahler-Erlebnis wurde ich zum Dirigenten. Ich war nicht mehr dieselbe Person wie vorher.» Das sei übrigens in einer Zeit gewesen, als man über Mahler zum Beispiel lesen konnte, dass die einzigen Sinfonien, die sich anzuhören lohnen würden, die erste und vierte seien ...

Mahler-Zyklen

Rattle sah das sehr anders: Bereits mit 18 Jahren dirigierte er Mahlers zweite, die «Auferstehungssinfonie», und zwar mit dem Studentenorchester der Royal Academy of Music, wo er studierte. Sein Lehrer und Mentor John Carewe erinnerte sich, dass Rattle ihm einen Bandmitschnitt von diesem Konzert gebracht habe und «sehr, sehr stolz» darauf gewesen sei. «Ich weiss noch, wie ich mir das Band anhörte und mich fragte, was um Himmels Willen ich dazu sagen könnte – etwas, das nützlich und nicht verletzend wäre. Schliesslich beschloss ich, in Gegenwart von Rattle die berühmte Klemperer-Aufnahme aufzulegen. Rattle hörte sich die an, und natürlich war er ziemlich niedergeschmettert.» Otto Klemperer als Prüfstein für den jungen Mahler-Adepten: Eine bessere Schule lässt sich kaum vorstellen.

Während seiner Chefdirigentenzeit in Birmingham realisierte Rattle seinen ersten vollständigen Mahler-Zyklus, der sich über mehrere Saisons erstreckte. Zudem realisierte er 1980 die erste Digitaleinspielung von Mahlers zehnter Sinfonie und später Aufnahmen des «Lieds von der Erde» und des «Klagenden Lieds» – Aufnahmen, die noch heute zu den Favoriten in der Mahler-Diskografie zählen. Als er 1987 endlich bei den Berliner

Philharmonikern debütierte, und zwar mit Mahlers Sechster, meinten einige ältere Orchestermusiker, dass das womöglich schon gute Musik sei, aber Richard Strauss sei besser und Bruckner erst recht. So oder so, Rattle konnte «seine» Berliner überzeugen und realisierte auch hier einen vollständigen Mahler-Zyklus.

«Die Partitur ist heilig»

Kein Zweifel, Mahler ist für Rattle von zentraler Bedeutung: «So viel neue Musik, die heute komponiert wird, ist ohne Mahler undenkbar.» Über seine Sicht auf Mahler sagte er: «Mahler muss irgendwie speziell sein – man sollte ihn nicht zu oft aufführen. Man sollte aus Mahler nicht Tschaikowskys Fünfte machen.» Und weiter: «Die Partitur ist heilig, total heilig – aber das darf nicht zur Ideologie werden. Nicht, was die Partitur sagt, sondern was sie bedeutet, ist entscheidend. Denn nach 25 Jahren liest man dieselbe Notation anders und sieht eine andere Bedeutung in ihr.»

● WERNER PFISTER

Fr 27.04.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

London Symphony Orchestra
Sir Simon Rattle Leitung

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 9 D-Dur

Nach dem Konzert, Konzertfoyer
Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

Intro für «Kopf-Hörer»

150

Ein Denker am Klavier

Igor Levit spielt unter der Leitung von Lionel Bringuier das erste Klavierkonzert von Johannes Brahms. Nach der Konzertpause ist Hector Berlioz' «Symphonie fantastique» angesagt.

● Der Sommer der Anarchie war kurz. Aber intensiv. Und ganz anders, als man ihn sich vorgestellt hatte. Denn nicht mit Fäusten oder gar metallischen Waffen wurde dieser Kampf für das Schöne ausgefochten, sondern auf 88 zierlichen Tasten, schwarz und weiss. Auch der Ort – Hans Scharouns genialischer Kammermusiksaal in der Berliner Philharmonie – schien eher geeignet, ästhetische Gefühle zu erzeugen. Und doch. Ein Hauch von lateinamerikanischer Guerilla-Romantik wehte durch den Saal. Und das lag an zwei Protagonisten: am Komponisten und am Interpreten. An Frederic Rzewski und Igor Levit.

«Auf welcher Seite stehst du?»

Frederic Rzewski zählt zu jenen schöpferischen Geistern, um die Pianisten für gewöhnlich einen weiten Bogen machen. Die Stücke des eigensinnigen Amerikaners sind nicht nur sperrig, zum Teil aberwitzig virtuos, sondern sie sind manchmal eben auch erklärermassen politisch konnotiert. Wie etwa die 36 Variationen über das Revolutionslied «El Pueblo unido jamás será vencido» (zu deutsch: Das vereinte Volk wird niemals besiegt).

Die Erinnerung ist noch lebendig: Im Mai 2014 erspielte sich Igor Levit mit diesem Variationen-Zyklus im Rahmen der

«Série Jeunes» in der Zürcher Tonhalle einen unvergleichlichen Triumph. Für ihn bilden diese Variationen eine Art klingenden Lackmustest: «Die Frage, mit der sie uns konfrontieren, lautet, um mit einem anderen Stück von Rzewski zu sprechen: Which Side Are You On? Auf welcher Seite stehst du? Auch ich, der Pianist, bin damit angesprochen. Darf ich im Elfenbeinturm verharren? Was mache ich überhaupt? Und wie lebe ich eigentlich?»

Alles steht im Zweifel

Fragen über Fragen. Sie passen zu diesem Pianisten, der die Dinge der Welt nicht einfach so hinnehmen mag. Alles steht im Zweifel. Auch die eigene Person, das eigene Handeln, das eigene Sein. Für Levit war aber nicht nur die dezidierte politische Implikation reizvoll (die in diesem Stück musikalisch ausformulierte Utopie einer Vereinigung aller Klassen), sondern auch die Form. Variationen seien ihm immer, so der Pianist, schon die liebste musikalische Form gewesen. «Je schneller der Wechsel, je höher die Frequenz, desto besser. Ich brauche das, diese bunten und vielfältigen Charaktere. Variationszyklen erlebe ich wie Reiseliteratur: Es sind Berichte von Wegen, die von A nach B führen, aber auch von Menschen, die als Person X aufbrechen und als Person Y ankommen. Nie weiss ich im Voraus, wie ich die Stationen der Reise erleben werde und in welcher Verfassung ich ans Ziel gelange. Dennoch habe ich mich auf solchen Wegen immer sehr geschützt und aufgehoben gefühlt.»

Schon der Dichter und Dramatiker Hugo von Hofmannsthal war ein Verfechter der Idee von der Verwandlung durch Erkenntnis; nicht nur seine Theaterstücke, sondern mehr noch seine Opernlibretti künden davon. Igor Levit wandelt gewissermassen auf seinen Spuren. Was ihn interessiert, ist die Entwicklung, die Veränderung, die Mutation, mit einem Wort: der Prozess des Werdens (und Vergehens). Werke wie Beethovens Diabelli-Variationen, aber auch Zyklen wie Schostakowitschs Präludien und Fugen (Levit hat sie beide mit riesigem Erfolg in der Zürcher Tonhalle gespielt) bilden hierfür die geeignete Vorlage, sind sie doch komponierte Verwandlungen einer zunächst gesetzten Formel, einer Floskel oder eines Theorems.

Substanz und Essenz

Levit betrachtet dies wie ein Forscher: Er legt das Theorem unter eine imaginäre Lupe. Die Technik, die nötig ist, um das, was er will, in Klang umzusetzen, besitzt er in reichlichem

>>



Foto: Robbie Lawrence

Gilmore Award 2018 für Igor Levit

«Kraftvolle Kunst»

Der mit 300 000 Dollar dotierte Gilmore Award ist ein Musikpreis der besonderen Art. Alle vier Jahre wird er an einen Pianisten vergeben. Entscheidend ist dabei nicht nur das künstlerische Profil des Kandidaten, sondern auch seine Persönlichkeit. Igor Levit wurde über mehrere Jahre ohne sein Wissen von sechs Fachleuten der Musikwelt beobachtet. Jetzt wurde er mit dem Gilmore Artist Award 2018 gekürt. Zu seinen namhaften Vorgängern als Gilmore-Preisträger zählen Leif Ove Andsnes, Piotr Anderszewski und Rafal Blechacz.

«Igor Levit ist nicht nur ein grossartiger Pianist, sondern auch ein sehr nachdenklicher und aufschlussreicher Künstler», sagte Daniel R. Gustin, Direktor des Irving S. Gilmore Keyboard Festivals, anlässlich der Preisübergabe. «Seine starke Mischung aus kraftvoller Kunst und politischer Offenheit hat einen tiefen Eindruck auf alle hinterlassen, die seine Auftritte in den letzten drei Jahren verfolgt haben.»

Zudem: Nach mehreren Konzerten, die Igor Levit in Bonn mit Werken Ludwig van Beethovens gab, wählten ihn die Mitglieder des Vereins «Bürger für Beethoven» zum Träger des Beethoven-Rings. Die Auszeichnung wird ihm am 21. April 2018 im Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses in Bonn verliehen.



Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALSCHAFTSMUSEUM. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. LE MUSEO NAZIONALE SVIZZERO.

AUF DER SUCHE
NACH DEM
STILL
1850 bis 1900

23.3.2018
– 15.7.2018
www.landmuseum.ch

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI
Confederaziun svizra



Foto: Priska Kettner

«Symphonie fantastique»
Fast zu Tränen gerührt ...

Lionel Bringuier setzte Hector Berlioz' Meisterwerk zum ersten Mal bei seinem Antrittskonzert als Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich aufs Programm. Publikum und Presse reagierten euphorisch:

«Die Aufführung tönnte keineswegs nach einem Meisterwerk, über das schon dreitausend Laufmeter Bücher geschrieben wurden. Sondern nach einem Meisterwerk, das einen wie zum ersten Mal packt, berührt, verblüfft. Noch mehr als in den vorherigen Werken deutete sich hier an, in welche Richtung Bringuier mit dem hoch motivierten Orchester klanglich arbeiten wird: Schon im ersten Satz legten die Streicher Samt aus (nicht Plüsch!), die «Scène aux champs» rührte einen in Passagen purer Schönheit fast zu Tränen. Und im «Marche au supplice» hörte man nicht brüske Sforzati, sondern existenzielles Erschrecken. Dass sich in diesem «Gang zum Richtplatz» noch einmal eine ganz andere Karawane in Bewegung setzt: War das Zufall? Oder Konzept? Jedenfalls passte auch in dieser Hinsicht alles aufs Schönste zusammen in diesem Konzert. Und spätestens als im Finale die Fuge zur Hexensabbatnacht noch einmal als jene musikalische Frechheit präsentiert wurde, die sie ursprünglich war, dachte man an Richard Wagner. Der hatte einst etwas süß-sauer bemerkt, dieses Werk habe für Berlioz eine «Partei» gewonnen, «die keine andere Musik in dieser Welt mehr hören will». Doch, nach diesem Konzert kann man das gut verstehen.»

— Susanne Kübler im «Tages-Anzeiger»

Masse. Doch Technik interessiert ihn kaum mehr als das berühmte Mittel, das man zum Zweck benötigt. Ihm geht es um die Substanz eines musikalischen Gegenstandes, um seine Essenz, um seine Gestalt. Und um dessen mögliches Geheimnis. Und so geht er spielend daran, tief in die Materie einzudringen, die er vorfindet. Im konkreten Fall: die Partitur.

Einfache Vorlagen interessieren ihn hier nicht. Das Komplexe muss es sein. Wie zum Beispiel die späten Beethoven-Sonaten in ihrer radikalen Fragmentierung. Wenn Levit sie spielt, gleicht das gewissermassen dem Gang eines Literaturwissenschaftlers durch eine üppig ausgestattete Bibliothek: Hat er das richtige Buch gefunden, das Buch, das seinen Blick erhellen könnte, versinkt er darin – und ward für Stunden nicht mehr gesehen. Levits Spiel ist so und klingt so. Wie eine Versenkung. Denn dieser aussergewöhnliche Pianist ist ja nicht nur Pianist. Er ist auch ein passionierter Leser dessen, was vor ihm auf dem Pult liegt. Ein Denker am Klavier.

● JÜRGEN OTTEN

Do 05.04.18
12.15 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag
Lunchkonzert
Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung
Hector Berlioz
«Symphonie fantastique» op. 14
Unterstützt durch den Gönnerverein

Do 05.04.18
19.30 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung
Igor Levit Klavier
Johannes Brahms
Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15
Hector Berlioz
«Symphonie fantastique» op. 14
Unterstützt durch den Gönnerverein



Treffen sich regelmässig zu Sitzungen und organisieren das vierte *TOZdiscover*: Die Schülermanager 2018 Silvan Sterki, Nicolas Kubat, Lisa Maria Wagner, Simon Nievergelt, Caroline Plichta und Jan Steiner.

Brahms im Kopf

Klassik trifft auf zeitgenössische Clubkultur. Unter diesem Motto dürfen auch diese Saison sechs Schülermanager gemeinsam das vierte *TOZdiscover* organisieren und so einen Einblick in die Organisation des Tonhalle-Orchesters Zürich erhalten.

● Einer der sechs Schülermanager ist Silvan Sterki. Der 18-jährige Schüler studiert Violoncello bei Thomas Grossenbacher im PreCollege Musik. Als Preisträger verschiedener Wettbewerbe wurde er bereits zu Konzerten in die Carnegie Hall nach New York und nach Rom eingeladen. In der Marketing- und Kommunikationsabteilung des Tonhalle-Orchesters Zürich lernt er klassische Musik von einer komplett neuen Seite kennen.

Crashkurs mit Brahms

«Als Schülermanager erhalten wir während sechs Monaten die Gelegenheit, umfassende Einblicke in das Geschehen vor und hinter den Kulissen des Tonhalle-Orchesters Zürich zu erhalten. Im Rahmen unserer regelmässigen Sitzungen besuchen wir zuerst gemeinsam eine Einführung zu Brahms' erstem Klavierkonzert beim Dramaturgen des Tonhalle-Orchesters Lion Gallusser. Beeindruckt hat uns vor allem die Tatsache, dass das Werk unmittelbar nach dem Suizidversuch von Robert Schumann entstanden ist. Dies wird anhand der wiederkehrenden Dramatik im ersten Satz deutlich.

Ganz im Gegensatz dazu steht der Charakter des zweiten Satzes, der die Liebe zu Clara Schumann zum Ausdruck bringt. «Ich schreibe dieser Tage den ersten Satz des Concertes ins Reine. Auch male ich an einem sanften Portrait von Dir, das dann Adagio werden soll», schrieb der damals 23-jährige Brahms in einem Brief an die 15 Jahre ältere Clara Schumann. Durch die starken Kontraste zwischen den beiden Sätzen entstand eines der beliebtesten und pianistisch anspruchsvollsten Klavierkonzerte des 19. Jahrhunderts.

Klassische Musik, Livesets, DJs und Dancefloor

Nach der Einführung in Brahms' Werk und der Gestaltung des klassischen Teils beginnen wir mit der Planung der anschliessenden Party. Das dazu erforderliche Know-how wird uns von erfahrenen Eventmanagern des Tonhalle-Orchesters Zürich vermittelt. Bei der Wahl der einzuladenden DJs stand immer die Verbindung zwischen Brahms' Klavierkonzert und der zurzeit aktuellen Clubmusik im Vordergrund. Wir hatten das Glück, zwei hervorragende, lokale DJs engagieren zu können. Ihre Offenheit gegenüber der klassischen Musik schätzen wir sehr und freuen uns über die gute Zusammenarbeit.

Als Schülermanager sammeln wir sehr viele neue Erfahrungen in den unterschiedlichsten Abteilungen des Tonhalle-Orchesters und im Bereich des Eventmanagements. Wir sind erstaunt und zugleich fasziniert, wie viel Arbeit und organisatorisches Geschick hinter einem Event wie *TOZdiscover* steckt, zumal in der Tonhalle Maag ja fast jeden Tag ein Konzert stattfindet.

Der Krieg ums Komma

«Brahms im Kopf» oder «Brahms, im Kopf» oder doch lieber «Brahms – im Kopf»? Einen grossen Teil unserer Zeit haben wir in die Titelsuche des Events *TOZdiscover* investiert. Ob ein Komma oder doch ein Gedankenstrich, alle Details müssen diskutiert und gemeinsam in den wöchentlichen Sitzungen abgesprochen werden. Nachdem wir uns schlussendlich auf den Titel «Brahms im Kopf» geeinigt hatten, beginnen wir mit der Feinplanung wie beispielsweise der Gestaltung der Tonhalle Maag und Härterei. Eines unserer Anliegen ist der gelungene Übergang vom klassischen Konzert zur anschliessenden Party. Hier lassen wir unserer Kreativität freien Lauf und halten noch einige Überraschungen wie Visuals, Seifenblasendusche und viele weitere Extras bereit ... Wir freuen uns auf viele neugierige Besucher!»

Fr 06.04.18

22.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Lionel Bringuier Leitung

Igor Levit Klavier

DNO EDM, Trap

La VeneXiana Retro, Deep House

Projektil Visuals

Johannes Brahms

Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15

Organisiert von den Schülermanagern
In Zusammenarbeit mit Roos & Company

Unterstützt durch Eberhard von Koerber



EIN ABEND MIT EINER BESONDEREN 

Sie möchten auf einen genussvollen Auftakt vor dem Konzert nicht verzichten? Der temporären Verlagerung des musikalischen Geschehens entsprechen wir mit einem besonderen Angebot für unsere geschätzten Gäste: Wählen Sie ein 3-Gänge-Menü in unserem Restaurant Rive Gauche und lassen Sie sich anschliessend kostenlos mit einer unserer komfortablen Limousinen zur «Tonhalle Maag» chauffieren.

Herzlich Willkommen und viel Vergnügen!

Bitte reservieren Sie mindestens 48 Stunden im Voraus. Ihre Reservationen nimmt unser Concierge gerne unter Telefon 044 220 50 20 oder concierge@bauraulac.ch entgegen.

www.bauraulac.ch



STÜCKELBERGER HÖRBERATUNG



- Hörtest
- Hörberatung
- Hörgeräte-Optimierung für unbegrenzten Musikgenuss

Musikhören oder selber musizieren zählt für viele Menschen zu den schönsten Momenten des Lebens.

Dies soll auch bei nachlassendem Hörvermögen so bleiben. Lassen Sie sich unverbindlich beraten, Musikgenuss ist meine Spezialität.

PHONAK
life is on

Stückelberger Hörberatung GmbH | Obere Zäune 12 | 8001 Zürich | Tel.: 044 251 10 20
www.stueckelberger-hoerberatung.ch | info@stueckelberger-hoerberatung.ch

CD-Box

150

Klingende Zeitreise

Reich und bewegt ist die 150 Jahre umfassende Geschichte des Tonhalle-Orchesters Zürich. Sie in Klang fassbar werden zu lassen, das will die 14 Teile umfassende CD-Box, die bei Sony zu haben ist.



● Die Sammlung enthält Aufnahmen mit dem Tonhalle-Orchester Zürich aus den Jahren 1942 bis 2016. Mit Beiträgen vertreten sind alle Chefdirigenten des Orchesters mit Ausnahme von Friedrich Hegar, der als erster Chefdirigent des Orchesters zwar lange in Zürich gearbeitet hat, dies aber zu einer Zeit tat, da die Tonaufzeichnung noch nicht weit genug gediehen war. Ergänzend kommt dazu eine Reihe von Gast-dirigenten, von denen spezifische Impulse ausgegangen sind.

22 Live-Mitschnitte

Gestalt angenommen hat das Unterfangen dank der Zusammenarbeit mit dem Archiv der SRG. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat das Schweizer Radio Konzerte des Tonhalle-Orchesters Zürich aufgezeichnet und archiviert – ein singulärer Beitrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zur Kultur- und Musikgeschichte der Stadt wie des Landes. Aus diesem Bestand finden sich in der CD-Box 22 Aufnahmen, die einen spannenden Gang durch die Geschichte des Orchesters ermöglichen. Durchwegs handelt es sich um Live-Mitschnitte, die den Moment des Konzerts abbilden, also ein hohes Mass an Authentizität vermitteln.

Die älteste Aufnahme der Box lässt Hegars Nachfolger Volkmar Andreae erleben, und dies mit einer Aufführung von Bruckners Sinfonie Nr. 7, deren Mitschnitt 1942 entstanden ist – elf Jahre vor seiner legendären Wiener Gesamtaufnahme der Sinfonien

Bruckners. Auf Andreae folgten mit Erich Schmid und Hans Rosbaud zwei Dirigenten, die in je eigener Weise der Moderne zugetan waren – die Uraufführung von Albert Moeschingers Sinfonie Nr. 4 unter der Leitung Rosbauds, die 1958 aufgezzeichnet wurde, mag das illustrieren.

Beethoven mit Kempe und Brüggem

Einen grossen Schritt machte das Orchester mit Rudolf Kempe als seinem Chefdirigenten; die Aufnahme von Beethovens Fünfter von 1968 macht es greifbar. Dieser Aufzeichnung gegenübergestellt ist der Mitschnitt von Beethovens erster Sinfonie, wie sie Frans Brüggem 1997 mit dem Orchester erarbeitet hat. Die Begegnung mit der historisch informierten Aufführungspraxis öffnete eine Tür für David Zinman und den hellen, transparenten Ton, der in den fast zwei Jahrzehnten seiner Tätigkeit zum Markenzeichen des Tonhalle-Orchesters wurde. Zinman selbst ist mit der «Sinfonia domestica» von Richard Strauss aus der Frühzeit seines Zürcher Wirkens und dann mit Mahlers Zweiter, seinem Abschiedskonzert von 2014, vertreten. Worauf mit Dieter Ammans «Glut» von 2016 eine der jüngsten Uraufführungen folgt. 75 Jahre deckt die CD-Box ab: eine wahre Zeitreise.

● PETER HAGMANN

Erhältlich ab 6. April 2018.

Herz und Leidenschaft

Die Oper ist die künstlerische Heimat von Antonio Pappano – doch längst gehört der charismatische Dirigent auch im sinfonischen Repertoire zu den ganz Grossen seiner Zunft. In der Tonhalle Maag gastiert er mit Werken von Brahms und Ligeti.

● Er ist der Mann für besondere Stunden. Opernsterstunden, um es genauer zu sagen. Vor allem die Sängerstars reissen sich förmlich um ein Rendezvous mit Antonio Pappano: Er stand am Pult, als sich für Plácido Domingo der lang gehegte Traum einer «Tristan»-Einspielung erfüllte, mit Nina Stemme als seiner Isolde. Ein paar Jahre später veredelte er der launischen Soprandiva Angela Gheorghiu – «Wir hatten unserer Kämpfe!» – deren Studioeinspielung von Puccinis «Madama Butterfly» – an ihrer Seite Startenor Jonas Kaufmann.

Erfahrung ist alles

Und erst vor wenigen Jahren versammelte Pappano für seine «Aida»-Gesamtaufnahme ein selten luxuriöses Solisten-Ensemble, wiederum mit Jonas Kaufmann als vielleicht bestem Radamès unserer Tage und einer kongenialen Anja Harteros als Aida. Seinen Ruf als «Sängerdirigent» kommentiert Pappano mit der für ihn typischen Mischung aus künstlerischem Selbstbewusstsein und Bodenständigkeit: «Aus der Erfahrung heraus kommen die Tempi irgendwann ganz natürlich, ausserdem muss man Graben und Bühne wirklich im Griff haben. Das braucht seine Zeit!»

Trotz der vokalen Schwergewichte, die für diese «Aida» aufgebieten wurden, ist der eigentliche Star der Aufnahme Antonio Pappano. Er demonstriert eindrücklich, dass Verdis Ägypten-Vierakter kein Cecil B. DeMille-Blockbuster, sondern ein intimes Kammerstück ist. Was da aus dem Orchester der Accademia

Nazionale di Santa Cecilia tönt, ist ein wunderbar entschlackter, moderner Verdi-Klang. In der fein austarierten Balance zwischen Finesse und dramatischen Ausbrüchen ist Antonio Pappano – wieder einmal – ein grazil-elegantes Klanggemälde gelungen. Und gerade darin offenbart sich seine seltene Meisterschaft: Trotz akribischer Feinarbeit an den noch so kleinen musikalischen Details und jedem noch so geschärften Ohr für die entlegenste Nebenstimme im polyphonen Orchesterdickicht verliert der Maestro nie den Blick für den grossen dramatischen Atem und die zupackenden Momente in der Partitur.

Praller, lebensechter Brahms

Das gilt längst nicht nur für seine Operneinspielungen. Mit Jan Lisiecki hat er kürzlich eine betörende Interpretation von Schumanns Klavierkonzert op. 54 vorgelegt, gefolgt von einer Aufnahme des Violinkonzerts von Brahms mit der vorzüglichen Janine Jansen als Solistin. Prall und lebensecht ist Pappanos Brahms, in den Tutti-Stellen aufregend aufgeraut und akzentfreudig gespielt, um daneben die kantablen Linien nur umso stärker zur Geltung kommen zu lassen. Vielseitig ist dieser Maestro heute und erklimmt mittlerweile wie selbstverständlich die Achttausender des Orchesterrepertoires. Das gelingt ihm scheinbar so mühelos, weil er sich genügend Zeit zum Reifen liess und nicht wie so manch anderer im ICE-Tempo durch seine Karriere rauschte. Oder wie er selbst es sagt: «Ich war nie hinter dem schnellen Geld her! Es braucht eben ein paar Grade an Menschlichkeit, an Verständnis und an Erfahrung, damit sich bestimmte Dinge entfalten. Das gilt auch für Dirigenten. Es dauert zehn Jahre, um das Handwerk richtig zu lernen. Und dann, wenn man das Herz, die Leidenschaft und die Intelligenz besitzt, dann wird man vielleicht ein guter Dirigent.»

Barenboim und Gielen

Geholfen hat Antonio Pappano dabei sicher auch seine Herkunft, stammt er doch aus einer musikalischen Familie, die ein besonderes Operngen zu haben scheint. Schon sein Vater studierte Gesang bei Ettore Campogalliani, zu dessen Schülern einst derart klangvolle Namen wie Renata Tebaldi und Luciano Pavarotti gehörten. In der Oper machte auch Antonio Pappano seine ersten Künstlerschritte, und zwar als Korrepetitor an der New York City Opera – da war er gerade einmal 21 Jahre alt.



Foto: Musacchio & Iannello

«Ich war nie hinter dem schnellen Geld her! Es braucht eben ein paar Grade an Menschlichkeit und an Erfahrung, damit sich bestimmte Dinge entfalten.»

Als Klavierbegleiter kam er schliesslich mit einem Sänger für ein Vorsingen nach Europa und begegnete dort Daniel Barenboim. Der war zwar wenig überzeugt vom Sänger, dafür umso mehr von der Musikalität des Begleiters, dem er sogleich eine Stelle als Assistent bei den Bayreuther Festspielen anbot. Sechs Jahre dauerte die Zusammenarbeit, danach folgten noch zwei weitere «Lehrjahre» bei Michael Gielen an der Oper in Frankfurt.

Chefposten in London und Rom

1987 stand «Tony», wie ihn alle liebevoll nennen, zum ersten Mal selbst als Chef vor einem Orchester und gab mit «La traviata» sein Debüt an der Norwegischen Oper, wo er 1990 Musikdirektor wurde. 1992 wechselte er in gleicher Position an das Brüsseler Opernhaus, 1999 folgte das Debüt bei den Bayreuther Festspielen. 2002 wurde schliesslich zum Schicksalsjahr für Antonio Pappano – da wurde er Musikdirektor am Royal Opera House Covent Garden in London. Bis heute hat er diesen Chefposten inne, eine für die Klassikbranche ganz und gar ungewöhnlich lange Erfolgsgeschichte.

2005 besann er sich dann ausserdem auf seine italienischen Wurzeln und übernahm als Chefdirigent das Orchester der Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom – und er hat dort bis heute eine zweite musikalische Heimat, wo er sich vor allem

dem sinfonischen Repertoire widmen kann. Und ganz nebenbei hat er das einstmals marode Orchester zu einem Klangkörper von Weltgeltung geformt. Kein Wunder also, dass Antonio Pappano auch bei anderen internationalen Orchestern ein gern gesehener Gast ist. In Zürich dirigiert er nun das Chamber Orchestra of Europe, Lisa Batiashvili ist die Solistin im Violinkonzert von Johannes Brahms. Sie kann sich einer Sache total sicher sein: dass der Maestro in jeder Phrase mit ihr atmen wird – ganz so, wie er es sonst mit den Sängern auf der Opernbühne tut.

● BJØRN WOLL

Mi 23.05.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Chamber Orchestra of Europe

Antonio Pappano Leitung

Lisa Batiashvili Violine AIR 2015/16

György Ligeti

«Concert Românesc»

Johannes Brahms

Violinkonzert D-Dur op. 77

Johannes Brahms

Serenade Nr. 1 D-Dur op. 11

150

Plädoyer für Bohuslav Martinů

«Sol» heisst auf Spanisch «Sonne». Sol Gabetta macht ihrem Namen alle Ehre, denn bei ihren Auftritten «strahlt» sie mit ihrer Persönlichkeit und ihrem höchst präzisen und ausdrucksvollen Spiel. Im Mai ist sie wieder mit dem Tonhalle-Orchester Zürich zu erleben – und zwar mit einem Werk, das ihr besonders am Herzen liegt.

● Sol Gabetta, in Argentinien als Tochter französisch-russischer Eltern geboren, hat vielerorts begeisterte Fangemeinden um sich geschart. So auch in Zürich, wo sie sich bereits bei ihrem Debüt im Rahmen der «Série jeunes» im Januar 2006 in die Herzen der Limmatstädter gespielt hatte. Mittlerweile Mitte dreissig und seit Kurzem stolze Mutter eines Sohnes, befindet sich Gabetta auf dem Höhepunkt ihrer Karriere. Sie arbeitet weltweit mit den bedeutendsten Orchestern und Dirigenten zusammen und trat an etlichen wichtigsten Festivals wie den Salzburger Festspielen auf.

Eine besondere Vorliebe hegt die Cellistin aber auch für die Kammermusik. Seit bereits mehr als zehn Jahren geht Gabetta, die im Fricktal wohnt, dieser Leidenschaft am von ihr selbst gegründeten «Solsberg Festival» im aargauischen Olsberg nach. Ihr künstlerisches Credo für dieses Festival – «die Tiefen und Schönheiten der Musik entdeckbar und hörbar zu machen» – darf auch für ihr gesamtes Schaffen gelten.

So 08.04.18

19.30 Uhr Tonhalle Maag
Kammermusik-Soiree

Hagen Quartett

Lukas Hagen Violine
Rainer Schmidt Violine
Veronika Hagen Viola
Clemens Hagen Violoncello
Sol Gabetta Violoncello

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Nr. 3 D-Dur
op. 18 Nr. 3

Anton Webern

Streichquartett (1905)

Franz Schubert

Streichquintett C-Dur D 956

Sa 05.05.18

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

So 06.05.18

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Krzysztof Urbanski Leitung
Sol Gabetta Violoncello

Bedřich Smetana

Aus: «Mein Vaterland» Nr. 2
«Die Moldau»

Bohuslav Martinů

Cellokonzert Nr. 1

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95
«Aus der Neuen Welt»

05.05., 17.30 Uhr, Klangraum

06.05., 16.00 Uhr, Klangraum

Einführung mit Lion Gallusser

06.05., nach dem Konzert, Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

05.05.18 – Unterstützt durch die Hans Imholz-Stiftung und durch Martinů Stiftung Basel
06.05.18 – Unterstützt durch Swiss Re, durch Phoenix Reisen GmbH und durch Martinů Stiftung Basel

Unvergesslich etwa, wie Gabetta die zermürbend-melancholische Stimmung von Edgar Elgars Cellokonzert, das der britische Komponist in der persönlichen Isolation und traumatisiert vom Ersten Weltkrieg 1918/19 schrieb, im Februar 2016 mit dem Tonhalle-Orchester Zürich zum Ausdruck brachte. Am Dirigentenpult stand Krzysztof Urbanski, mit dem Sol Gabetta eine intensive künstlerische Zusammenarbeit verbindet. Bei ihrem Wiedersehen im Mai beim Tonhalle-Orchester Zürich dirigiert wiederum der charismatische und fast gleich alte Pole. Gemeinsam interpretieren sie das erste Cellokonzert von Bohuslav Martinů, welches – mit Bedřich Smetanas «Moldau» und Antonín Dvořáks 9. Sinfonie («Aus der Neuen Welt») – von den zwei wohl bekanntesten tschechischen Orchester-Werken umrahmt wird. Und die Reihenfolge ist Programm: Auch Martinů und sein erstes Cellokonzert gehören zu den grössten Errungenschaften der tschechischen Musik.

Gabetta und Urbanski kennen das Werk bis in alle Details, welche sie auch in einer Ende 2016 erschienenen CD-Einspielung mit den Berliner Philharmonikern zum Erklängen brachten. Gerade wie Gabetta die leidenschaftliche Intensität und die Ausbrüche im lyrischen zweiten Satz gestaltet, ist grosse Klasse. Und auch in den Ecksätzen brilliert Gabetta mit ihrem technisch feinen Spiel. Dabei kommt ihr die Erfahrung mit unterschiedlichem Repertoire zugute. Denn Martinů schrieb mit seinem ersten Cellokonzert ein faszinierendes Werk, das verschiedene Ansätze in sich vereint – und damit auch seinen so vielseitigen Lebensweg reflektiert.

Seit den frühen 1920er-Jahren lebte der 1890 geborene Komponist in Paris, wo er sich von den modernen Strömungen zu einer experimentellen Phase inspirieren liess. Zu Beginn der 1930er-Jahre hingegen schrieb Martinů vermehrt klassizistisch: Paradigmatisch für diese neue Auffassung ist das just 1930 fertiggestellte Konzert für Violoncello und Kammerorchester, das er als «Concerto grosso» anlegte. Aus diesem «barockisierenden» Stück entstand bis 1956 – mehr als ein Vierteljahrhundert später – das Cellokonzert Nr. 1, das Sol Gabetta in Zürich spielt: 1939, als sich Martinů bereits im politischen Exil in den Vereinigten Staaten befand, instrumentierte er sein kammermusikalisches Cello-Konzert. Seine definitive Gestalt



Foto: Uwe Arens

Kammermusik-Soiree

Sol Gabetta mit dem Hagen Quartett

● Sol Gabetta liebt Kammermusik – besonders dann, wenn sie diese mit Freunden spielen und dabei «menschliche und musikalische Freundschaften pflegen und aufbauen» kann. Wenn sie am 8. April in der Tonhalle Maag eine Kammermusik-Soiree mit dem Hagen Quartett spielt, dann trifft genau dies zu. Eine enge Freundschaft verbindet die Cellistin mit dem Spitzen-Streichquartett, das seit über dreissig Jahren zu den bedeutendsten Formationen seiner Riege gehört: Gemeinsam sind sie u.a. bereits an den renommierten Salzburger Festspielen aufgetreten, zudem stehen Auftritte im Prinzregententheater in München und in der Elbphilharmonie in Hamburg an.

In der Tonhalle Maag interpretieren sie Schuberts höchst dramatisches Streichquintett, das dieser kurz vor seinem Tod schrieb und das bald als Teil des «Schwanengesangs» berühmt wurde. Wunderbare, kontrastreiche Musik, die – typisch für Schubert – zwischen melodioser Seligkeit und dem Abgrund oszilliert. Das Hagen Quartett spielt zudem Beethovens drittes Streichquartett, mit dem sich dieser als junger Komponist einen Namen machte, und Weberns frühes Streichquartett von 1905, das musikalisch am spätromantischen Brahms anknüpft – und bereits unmissverständlich die moderne Klangsprache des Schönberg-Schülers spricht.

gab Martinů dem Werk aber erst, als er nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs wieder in Europa lebte: Er hob den sinfonischen Aspekt noch stärker hervor.

Die besondere Anziehungskraft des Konzerts geht gerade aus dieser Vielschichtigkeit hervor: Die moderne Orchestrierung trifft auf ein an barocken Formen inspiriertes Vorbild, deren Ausgestaltung jedoch erfrischend frei ist, auf folkloristische Momente, die Martinů als einem Exil-Tschechen besonders wichtig waren, und auf eine interessante tonale Tonsprache. Dass das Werk in Zürich erklingt, unterstreicht zudem Martinůs enge Beziehung zur Schweiz. 1956 liess sich der Künstler in der Nähe von Liestal nieder und verkehrte persönlich mit dem Musikmäzen Paul Sacher. Nur gut drei Jahre später, 1959, sollte Martinů dann auch in der Schweiz sterben. Sol Gabetta hilft dem zu Unrecht im Schatten seiner Landsleute stehenden Martinů zu mehr Präsenz im Konzertsaal – die er zweifelsohne verdient hat.

● LION GALLUSSER

APRIL

Mo 02.04.18

11.15 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz

Kammermusik-Matinee

Carillon Quartett

Andreas Janke Violine
Elisabeth Bundies Violine
Katja Fuchs Viola
Christian Proske Violoncello
Yoshiko Iwai Klavier

Schostakowitsch Streichquartett Nr. 8 op. 110

Dvořák Klavierquintett Nr. 2 op. 81

10.00 Uhr – Café

11.00 Uhr – Musikdetektive

CHF 25

Do 05.04.18

12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Lunchkonzert

Tonhalle-Orchester Zürich

Lionel Bringuier Leitung

Berlioz «Symphonie fantastique» op. 14

CHF 35

Unterstützt durch den Gönnerverein



Do 05.04.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Lionel Bringuier Leitung

Igor Levit Klavier

Berlioz «Symphonie fantastique» op. 14

Brahms Klavierkonzert Nr. 1 op. 15

CHF 125 / 100 / 75 / 40

Unterstützt durch den Gönnerverein



Fr 06.04.18

22.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

TOZdiscover

Tonhalle-Orchester Zürich

Lionel Bringuier Leitung

Igor Levit Klavier

Brahms Klavierkonzert Nr. 1 op. 15

CHF 45 / 20 (bis 30 Jahre),

unnummeriert

Organisiert von den Schülermanagern
In Zusammenarbeit mit Roos & Company
Unterstützt durch Eberhard von Koerber

So 08.04.18

11.15 / 14.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Klassik zum Mitmachen

Jugend Sinfonieorchester Zürich

David Bruchez-Lalli Leitung

Peter Zimmermann Erzähler

Hoffmann «Servus! Herr Mozart»

Das Leben des berühmten

Komponisten mit seiner Musik erzählt.

Für Kinder ab 5 Jahren.

Erwachsene: CHF 35

Kinder bis 12 Jahre: CHF 10

In Zusammenarbeit mit Musikschule

Konservatorium Zürich MKZ



So 08.04.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Kammermusik-Soiree

Hagen Quartett

Lukas Hagen Violine

Rainer Schmidt Violine

Veronika Hagen Viola

Clemens Hagen Violoncello

Sol Gabetta Violoncello

Beethoven Streichquartett Nr. 3

D-Dur op. 18 Nr. 3

Webern Streichquartett (1905)

Schubert Streichquintett C-Dur

op. 163

CHF 75 / 60 / 45 / 30



Mo 16.04.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Série jeunes

Quatuor Arod

Jordan Victoria Violine

Alexandre Vu Violine

Corentin Apparailly Viola

Samy Rachid Violoncello

Haydn Streichquartett g-Moll op. 74

Nr. 3 «Reiterquartett»

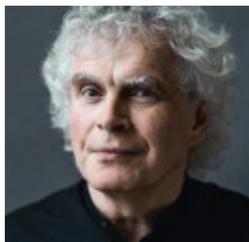
Attahir Neues Werk CH-EA

Bartholdy Streichquartett Nr. 2

op. 13

CHF 35

Unterstützt durch den Gönnerverein



Fr 27.04.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Extrakonzert

London Symphony Orchestra

Sir Simon Rattle Leitung

Mahler Sinfonie Nr. 9

Nach dem Konzert – Ausklang

Intro für «Kopf-Hörer»

CHF 175 / 130 / 85 / 40

MAI

Sa 05.05.18

18.30 Konzertsaal Tonhalle Maag

So 06.05.18

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Krzysztof Urbański Leitung

Sol Gabetta Violoncello

Smetana Aus: «Mein Vaterland»

Nr. 2 «Die Moldau»

Martinů Cellokonzert Nr. 1

Dvořák Sinfonie Nr. 9

«Aus der Neuen Welt»

05.05.18 17.30 Uhr – Einführung

06.05.18 16.00 Uhr – Einführung

nach dem Konzert – Ausklang

CHF 150 / 115 / 80 / 40

05.05. Unterstützt durch die

Hans Imholz-Stiftung

06.05. Unterstützt durch Swiss Re



So 13.05.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Kammermusik-Soiree

Mojca Erdmann Sopran

Kuss Quartett

Jana Kuss Violine

Oliver Wille Violine

William Coleman Viola

Mikayel Haknazaryan Violoncello

Schumann Sechs Gesänge op. 107

(Transkription für Sopran und

Streichquartett Aribert Reimann)

Beethoven Streichquartett Nr. 9

op. 59 Nr. 3 «Rasumowsky»;

Streichquartett Nr. 16 op. 135

Reimann «Kirchner Lieder und Quar-

tett Intermezzi» CH-EA

CHF 75 / 60 / 45 / 30

Unterstützt durch den Gönnerverein



Mi 16.05.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Lionel Bringuier Leitung

Leif Ove Andnes Klavier

Honegger «Rugby»

Britten Klavierkonzert op. 13

Rimskij-Korsakow «Scheherazade»

op. 35

18.00 Uhr Toni-Areal – Surprise

CHF 125 / 100 / 75 / 40

Do 17.05.18

12.15 Uhr Klubsaal im Kaufleuten

Kammermusik-Lunchkonzert

Andreas Janke Violine

Christopher Whiting Violine

Michel Rouilly Viola

Christian Proske Violoncello

Raff Streichquartett Nr. 4 a-Moll

op. 137

Beethoven Streichquartett Nr. 11

op. 95 «Quartetto serio»

Filmausschnitte aus

«Le songe du luthier»

CHF 30



Do 17.05.18

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

TOZintermezzo

Tonhalle-Orchester Zürich

Lionel Bringuier Leitung

Lara Stoll Slam-Poetry

Rimskij-Korsakow «Scheherazade»

op. 35

CHF 45 inkl. Getränk



Mi 23.05.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Chamber Orchestra of Europe

Antonio Pappano Leitung

Lisa Batiashvili Violine Air 2015/16

Ligeti «Concert Românesc»

Brahms Violinkonzert op. 77;

Serenade Nr. 1 op. 11

CHF 125 / 100 / 75 / 40



So 27.05.18

11.15 / 14.15 Uhr Konzertsaal

Tonhalle Maag

Familienkonzert

Musikerinnen und Musiker

des TOZ

Meret Hottinger und Jeannot

Hunziker Konzept / Schauspiel

Robert Walker Arrangement

Antje Brückner Licht

Edvard Grieg Musik zu Henrik Ibsens

«Peer Gynt». Für Kinder ab 5 Jahren

Erwachsene: CHF 35

Kinder bis 12 Jahre: CHF 10

So 27.05.18

17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz

Kammermusik um 5

Karl Fässler, Mischa Greull Horn

Michael von Schönermark Fagott

Kilian Schneider Violine

Isabel Neligan Violine

Ursula Sarnthein Viola

Frank Sanderell Kontrabass

Haydn Divertimento D-Dur Hob. IV:

D3 für Horn, Viola und Kontrabass

Mozart Divertimento KV 334 für zwei

Violinen, Viola, Bass und zwei Hörner

16.00 Uhr – Café um 4

16.45 Uhr – Musikdetektive

CHF 25



Mo 28.05.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Série jeunes

Mariam Batsashvili Klavier

Bach / Busoni Chaconne BWV 1004

Nr. 5 (Bearb. Partita Nr. 2 d-Moll

Satz Nr. 5 für Klavier solo)

Mozart Rondo a-Moll KV 511

Schubert Impromptu op. 142 Nr. 1

Liszt «Ungarische Rhapsodie» Nr. 9

Es-Dur «Pester Karneval»

Beethoven Klaviersonate Nr. 29

op. 106 «Hammerklavier»

CHF 35

Unterstützt durch den Gönnerverein

Europa-Tournee

Tonhalle-Orchester Zürich

Lionel Bringuier Leitung

Igor Levit Klavier

Simon Trpčeski Klavier

Brahms Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15

Liszt Klavierkonzert Nr. 2 A-Dur S 125

Berlioz «Symphonie fantastique» op. 14

Elgar «Enigma-Variationen» op. 36

Grieg «Peer-Gynt-Suite» Nr. 1 op. 46, aus der Musik zu Ibsens Drama

Beethoven Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

Wien – Mo 09.04.18 – Konzerthaus

Essen – Di 10.04.18 – Philharmonie



Hamburg – Mi 11.04.18 – Elbphilharmonie

Paris – Do 12.04.18 – Théâtre des Champs-Élysées

Heidelberg – Sa 14.04.18 – Kongresshaus Stadthalle

Zaragoza – Mo 16.04.18 – Palacio de Congresos

San Sebastián – Di 17.04.18 – Kursaal

Madrid – Mi/Do 18./19.04.18 – Auditorio Nacional de Música

Unterstützt durch den Gönnerverein

Gastspiele

Katowice – Sa 19.05.18 – NOSPR Concert Hall

Festiwal Katowice Kultura Natura

Tonhalle-Orchester Zürich

Lionel Bringuier Leitung

NN Bariton

Ravel «Ma mère l'Oye»

Lutoslawski «Les espaces du sommeil» für Bariton und Orchester

Dutilleul Sinfonie Nr. 1

Katowice – So 20.05.18 – NOSPR Concert Hall

Festiwal Katowice Kultura Natura

Prag – Di 22.05.18 – Smetana Saal

Internationales Musikfestival Prager Frühling

Tonhalle-Orchester Zürich

Ein bezwingender Erzähler

Unter den grossen Pianisten unserer Zeit ist Leif Ove Andsnes einer der unauffälligsten. Aber was für ein hoch begabter Künstler! Nun kommt er mit Benjamin Britten's Klavierkonzert in die Tonhalle Maag.



Foto: Gregor Hohenberg

● «Ein Pianist ganz ohne Halligalli», betitelte die «Süddeutsche Zeitung» einen Bericht über den norwegischen Wunderpianisten Leif Ove Andsnes und traf damit den Nagel auf den Kopf. Denn dem 47-jährigen Norweger geht es in bewunderungswürdiger Weise nur um die Musik; völlig zu Recht bezeichnete ihn die «Neue Zürcher Zeitung» als einen «bezwingenden Erzähler» am Klavier. Glamour, Inszenierung und Starallüren sind ihm total fremd, er ist ein absolut in sich ruhender, zurückhaltender Mensch, und so ist auch sein Klavierspiel: klar, schlank im Ton, zu hundert Prozent kontrolliert und mit feinen Klangfarben, vor allem in der Pianosphäre.

Rachmaninow ohne Schwulst

Leif Ove Andsnes wurde 1970 auf Karmøy geboren, einer unweit von Bergen gelegenen Insel. Er studierte bei den Pianisten Jiri Hlinka und Jacques de Tiège und wurde laut eigener Aussage besonders vom Spiel der Pianisten Svjatoslav Richter, Dinu Lipatti, Arturo Benedetti Michelangeli und Géza Anda beein-

flusst. Andsnes' Laufbahn ist ein gutes Beispiel dafür, dass man auch ohne den Siegerlorbeer der grossen Klavierwettbewerbe eine umfassende Weltkarriere aufbauen kann, denn ausser dem Ersten Preis beim Hindemith-Wettbewerb in Frankfurt/Main und dem Norwegischen Kritikerpreis finden sich kaum Wettbewerbserfolge. Dafür erhielt er umso mehr Auszeichnungen für seine Aufnahmen. Der Norweger wurde für acht Grammys nominiert und gewann sechs Gramophone Awards und fünfmal den Deutschen Schallplattenpreis. Eine stolze Bilanz. Er ist auch Gilmore Preisträger (siehe Seite 11).

Andsnes' Repertoire reicht von Bach bis zur Musik der Gegenwart, insbesondere seine Einspielungen der Klavierwerke von Edvard Grieg und Franz Schubert fanden grossen Anklang bei Publikum und Kritik. Zu seinen bedeutendsten Aufnahmen mit Orchester gehören die vier Rachmaninow-Konzerte mit den Berliner Philharmonikern und dem London Symphony Orchestra, beide unter der Leitung von Antonio Pappano. Andsnes gelang

es, diese Werke jenseits von Schwulst und sentimentalem Hollywood-Soundtrack darzustellen. Mit einem entschlackten Klang und kristallklarer Brillanz brachte er eine selten gehörte Transparenz in diese Musik, und Pappano folgte ihm beeindruckend auf diesem Weg.

Blitzschnelle Wechsel bei Beethoven

Auch seine Beschäftigung mit Beethovens Klavierkonzerten unter Beteiligung des Mahler Chamber Orchestra war von Erfolg gekrönt. Das Hauptproblem sieht Andsnes darin, dass «viele traditionelle Sinfonieorchester der Vergangenheit zu einer massiven Darstellung der Beethoven-Klavierkonzerte tendieren. Sie beeindrucken damit zwar», erklärt er, «sind jedoch in dieser Musizierweise festgefahren. Ihr Spiel beinhaltet nicht den blitzschnellen Wechsel, den Beethovens Musik oftmals benötigt.»

Vollkommen anders agiert da Andsnes mit dem Mahler Chamber Orchestra. Fernab des Klischeebilds vom heroischen Beethoven, der grimmig das Schicksal an die Pforte klopfen lässt, gelangen ihm durchsichtige und rhythmisch federnde Einspielungen. Der Nuancenreichtum von Andsnes' Pianissimo-Spiel im berühmten Andante con moto, im Mittelsatz des vierten Konzerts, lässt Erinnerungen an den ehrwürdigen Wilhelm Kempff wach werden, während die architektonische Durchdringung der Sätze und die phänomenal brillant ausgeführten Verzerrungen an Andsnes' Vorbild Arturo Benedetti Michelangeli denken lassen.

Engagement für Gehörlose

Abseits des Mainstream-Konzertprogramms hat der norwegische Pianist auch ein Faible für ungewöhnliche Dinge. So verwirklichte er 2009 gemeinsam mit dem südafrikanischen

Mi 16.05.18

19.30 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung
Leif Ove Andsnes Klavier

Arthur Honegger
«Rugby»
Benjamin Britten
Klavierkonzert D-Dur op. 13
Nikolaj Rimskij-Korsakow
«Scheherazade» op. 35

18.00 Uhr, Toni-Areal
Surprise mit Studierenden
der ZHdK

Do 17.05.18

18.30 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag
TOZintermezzo

Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung
Lara Stoll Slam-Poetry

Nikolaj Rimskij-Korsakow
«Scheherazade» op. 35

Aktionskünstler Robin Rhode das Multimediaprojekt «Pictures Reframed» als Neuinterpretation von Mussorgskijs «Bilder einer Ausstellung», und 2014 war er am Educationprogramm des Mahler Chamber Orchestra «Feel the Music» beteiligt, das gehörlose und schwerhörige Kinder in Kontakt mit Musik, Musikern und Instrumenten brachte. Zuletzt widmete sich der Norweger Jean Sibelius' sträflich vernachlässigten Klavierkompositionen, von denen er auch eine Auswahl auf CD einspielte. Nun hat er sich für seine aktuelle Tournee ein Werk ausgesucht, das ebenfalls viel zu selten im Konzertsaal zu hören ist: Benjamin Britten's einziges Klavierkonzert. Man darf gespannt sein, wie er dieses virtuose Bravourstück zum Klingen bringen wird.

● MARIO-FELIX VOGT

TOZintermezzo mit Lara Stoll

● 15 Minuten Slam-Poetry, 45 Minuten klassisches Konzert und danach ein Drink mit den Künstlern – das alles in einem Ticket, das ist TOZintermezzo! Ein lockeres Afterwork-Konzert, dank dem Sie erst noch die Rushhour umgehen!

Im dritten und letzten TOZintermezzo der aktuellen Saison ist die Slam Poetin Lara Stoll zu Gast. Im Sturm eroberte die gebürtige Schaffhauserin die Poetry-Slam-Szene und gewann bereits die Schweizer und die Europameisterschaften. Heute ist sie mit ihrem Soloprogramm auf Tournee, tritt nebenbei mit ihrer Punkband auf und produziert «verrückte Sendungen und Filme». Lesen Sie jetzt das ausführliche Interview mit der vielseitigen Künstlerin auf unserer Website! Auf die Einlage von Lara Stoll folgt «Scheherazade» op. 35, die berühmte sinfonische Dichtung Rimskij-Korsakows, in der er das Märchen aus «Aus tausendundeiner Nacht» vertont.





Zu viert und zu fünft

Mit dem Streichquartett Nr. 8 von Schostakowitsch setzt das Carillon Quartett einen Meilenstein der Quartettliteratur aufs Programm – und mit dem zweiten Klavierquintett von Dvořák einen Höhepunkt des romantischen Quintettschaffens.

● Das Streichquartett Nr. 8 in c-Moll op. 110 gehört zu den bekanntesten Kompositionen von Dmitri Schostakowitsch aus leicht begreiflichen Gründen – hat das Werk doch einen bemerkenswert schillernden biografischen und ideologisch-politischen Entstehungshintergrund. Schostakowitsch hielt sich 1960 kurzzeitig in der sächsischen Landstadt Gohrisch nahe Dresden auf, um an den Dreharbeiten zu einem Film über die Zerstörung Dresdens Ende des Zweiten Weltkriegs teilzunehmen, wofür er die Musik schreiben sollte.

Musik und Biografie

Zwar verfiel der Komponist stattdessen auf ein Stück Kammermusik. Aber die sowjetische Propaganda, die den besagten Film öffentlichkeitswirksam als Monument des «Antifaschismus» vermarktete, bemächtigte sich flugs auch dieses achten Streichquartetts und fügte dem Erstdruck die – im Autograf nicht auftauchende – Widmung «Im Gedenken an die Opfer des Faschismus und des Krieges» hinzu, worauf die internationale Musikkritik in dem Werk prompt ein Idealbeispiel von des Komponisten pazifistischer, sich mit den Opfern von Gewalt, Krieg und rechtem Terror solidarisierender Gesinnung erkannte. Ein erst 2001 bekannt gewordener Brief belegt dagegen, dass Schostakowitsch hier im Grunde seine eigene persönliche Geschichte als Opfer sowjetischer Drangsalierung zum Stoff seiner Musik machte und das bitter-sarkastische Motto des Stücks eigentlich hätte lauten sollen: «Gewidmet dem Andenken des Komponisten dieses Quartetts».

risierender Gesinnung erkannte. Ein erst 2001 bekannt gewordener Brief belegt dagegen, dass Schostakowitsch hier im Grunde seine eigene persönliche Geschichte als Opfer sowjetischer Drangsalierung zum Stoff seiner Musik machte und das bitter-sarkastische Motto des Stücks eigentlich hätte lauten sollen: «Gewidmet dem Andenken des Komponisten dieses Quartetts».

Musik – bloss Musik

Gegen Schostakowitsch gehalten stammt Antonín Dvořáks zweites Klavierquintett A-Dur op. 81 wie aus einer anderen Welt – einer Welt, in der Musik noch bloss Musik war und nicht ein Vehikel zum Transport ideologischer oder autobiografischer Botschaften. Hier findet der mannigfachste, reichste Wechsel rein musikalischer Gestalten – bald melodios, bald tänzerisch, bald liedhaft, heiter, lyrisch, dramatisch, apothetisch – als blosser ästhetischer Selbstzweck ohne weitere Hinterabsichten statt.

Durchaus bezeichnend für den reifen Dvořák neigt die Formgebung der einzelnen Sätze mehr und mehr zu unakademischer, bisweilen ans Fantasieartige streifender Freiheit, die weniger einem durch

Tradition vorgegebenen Schema zu folgen scheint als der Inspiration des Komponisten. Hinzu kommt Dvořáks fortschreitende Kunst, den so beliebten «slawischen» Einschlag seiner Musik auf feine und elegante, ganz unplakative Weise in einen nach wie vor deutsch-klassizistischen und daher universal verständlichen Tonsetz einzuweben. Grossartig.

● JENS-PETER SCHÜTTE

Mo 02.04.18

11.15 Uhr
Johanneskirche am Limmatplatz
Festtags-Matinee zu Ostern

Carillon Quartett

Andreas Janke Violine
Elisabeth Bundies Violine
Katja Fuchs Viola
Christian Proske Violoncello
Yoshiko Iwai Klavier

Dmitri Schostakowitsch
Streichquartett Nr. 8 c-Moll op. 110
Antonín Dvořák
Klavierquintett A-Dur op. 81

10.30 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus
Café mit TOZ-Musikern

Musikdetektive

11.00 Uhr
Treffpunkt Foyer Kirchgemeindehaus
Mit Sabine Appenzeller für die Kinder
der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

Wer kennt Joachim Raff?

Zu seinen Lebzeiten zählte er zu den am meisten aufgeführten Komponisten. Dann aber begann Joachim Ruffs Stern zu sinken, und erst dank einer Neubewertung der Romantik scheint sich heute eine Aufwertung seines Schaffens anzubahnen.

● Kaum einem Komponisten mit Wurzeln in der Schweiz gelang es, auf der musikalischen Karriereleiter so hoch zu steigen wie Joachim Raff. Als Sohn eines lehrenden politischen Flüchtlings aus Württemberg und einer ansässigen Wirtstochter erblickte der kleine Joachim 1822 in Lachen am Oberen Zürichsee das Licht der Welt. Nach den Gymnasialjahren in Rottweil besuchte er das Jesuitenkolleg in Schwyz und wirkte bald darauf in Rapperswil als Lehrer. Sehr zum Leidwesen seiner Eltern entschied er sich jedoch nach wenigen Jahren, die sichere Stellung aufzugeben und den Durchbruch als Komponist anzustreben. Nach einer Krisenzeit in Zürich machte er im Casino Basel eine Bekanntschaft, die sein Leben veränderte: Er kam ins Gespräch mit Franz Liszt, der ihn mit nach Deutschland nahm und ihm verschiedene Stellungen verschaffte, ehe er den jungen Lachner als Assistent zu sich nach Weimar holte.

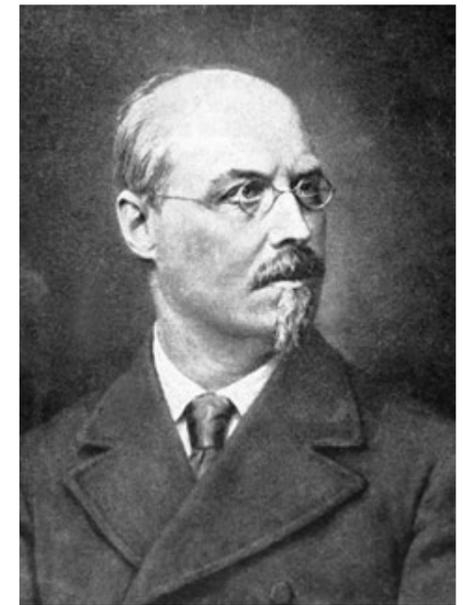
«Vaterland» und «Mutterland»

Nicht zuletzt weil sich die Beziehung zu seiner Familie als irreparabel erwies, fielen Ruffs weitere Schweiz-Besuche erst in die späten 1860er-Jahre, als er sich längst unter die seinerzeit meistgespielten Komponisten reihte. Fernab des Alp-fusses evozierte Raff jedoch bereits in Weimar (1850–1856) mit den «Schweizerweisen» oder der Eclogue fantastique «Aus der Schweiz» jene Bergluft, die er für seinen liberalen Geist verantwortlich machte. Auf die erste Sinfonie mit der Überschrift «An das Vaterland», mit der er die deutsche nationale Bewegung thematisierte, folgte mit seiner siebten («In den Alpen») Jahre später eine Hommage an sein «Mutterland».

Vor allem seinen Sinfonien, die ihren Weg bis nach New York, Buenos Aires und Moskau fanden und dabei Pjotr Tschaikowsky oder Richard Strauss beeinflussten, verdankte Raff seinen Weltruhm. Aber auch fast alle anderen musikalischen Gattungen seiner Zeit bediente der produktive Komponist. Ruffs Streichquartett-Schaffen zeigt den Versuch, innerhalb einer Gattung jeweils möglichst unterschiedliche Solitäre oder Werkgruppen zu schaffen, exemplarisch auf: Während die ersten beiden Quartette gewaltige Ausmasse und modernste Klangsprache kombinieren, nehmen die 1867 in einem Zug entstandenen drei Quartette op. 136 bis op. 138 eine klassischere Form an.

Reverenz an Beethoven

Im Quartett a-Moll op. 137 verweist Raff gar auf die zyklische Werkgestaltung Beethovens, indem er zu Beginn des Finales ein Rezitativ mit Reminiszenzen des Allegro patetico sowie des schwermü-



gen Andantes verknüpft und für das Presto den rasant-verspielten Charakter des scherzoartigen Mittelsatzes aufgreift. In den später komponierten drei Quartetten op. 192, dessen zweites die Überschrift «Die schöne Müllerin» trägt, experimentiert Raff hingegen mit der wiederbelebten Suitenform.

Als erster Direktor des einflussreichen Hoch'schen Konservatoriums verstarb Raff 1882 im Alter von bloss 60 Jahren in Frankfurt. Seine Werke verschwanden trotz prominenten Fürsprechern im frühen 20. Jahrhundert weitgehend in der Versenkung. Seit den 1970er-Jahren finden sie im Zuge einer Raff-Renaissance jedoch wieder vermehrt den Weg in die Konzertprogramme.

● SEVERIN KOLB

Romantik im Zeitgenössischen

Mojca Erdmann kommt bereits zum zweiten Mal in dieser Saison zur Tonhalle-Gesellschaft Zürich. Nun präsentiert sich die vielgefragte Sopranistin zum ersten Mal in einem kammermusikalischen Konzert. Gemeinsam mit dem Kuss Quartett geht sie ihrer Vorliebe für zeitgenössisches Repertoire nach – mit zwei Werken für Sopran und Streichquartett, in denen Aribert Reimann romantische Lieder in der Gegenwart verortet.



Foto: Ina Schöff

● «Die schönen Augen der Frühlingsnacht / Sie schauen so tröstend nieder / Hat dich die Liebe so kleinlich gemacht / Die Liebe sie hebt dich wieder.» Als Theodor Kirchner (1823–1903) diese Verse eines Gedichts von Heinrich Heine vertonte, dachte er sicherlich auch an Clara Schumann: Die Witwe seines verstorbenen Lehrers Robert gab ihm jedoch klar zu verstehen, dass es zwischen ihnen keine Liebe geben könne. Gut möglich also, dass Kirchner das Gedicht nicht im tröstenden Sinne aufgefasst hat. Dies jedenfalls suggeriert der Komponist Aribert Reimann: «Schöne Augen können wunderbar sein, aber auch genau das Gegenteil.»

Tradition und Moderne

Dieser Interpretation gibt Reimann freien Lauf in seiner Bearbeitung des Kirchner-Liedes für Sopran und Streichquartett, denn die Dramatik des Liedes kommt im Ensembleklang voll zur Geltung. Zudem schrieb Reimann nach diesem Lied eine aufgewühlte instrumentale Bagatelle, in der die Emotionen geradezu überbrodeln. Damit lässt Aribert Reimann aber auch die Musik des 19. Jahrhunderts in der zeitgenössischen aufgehen – und verhandelt sie produktiv, ganz gemäss seiner Überzeugung, nach der er «sowohl die musikalische Tradition als auch die modernen Entwicklungen» schätzt.

Angeregt zur Bearbeitung der Kirchner-Lieder, welche in Zürich zur Schweizer Erstaufführung kommen, wurde Reimann durch Mojca Erdmann und das Kuss Quartett, die das Werk bei ihm in Auftrag



Foto: Mojca Visuals

gaben. Dies kommt nicht von ungefähr: Sowohl Erdmann wie auch das renommierte Streich-Ensemble setzen sich für ein vielfältiges Repertoire ein, das von der Renaissance bis in die Gegenwart reicht. Der Zyklus «...die schönen Augen der Frühlingsnacht» gab dem 1936 geborenen Reimann, der unbestritten zu den bedeutendsten heutigen Komponisten gehört, die Möglichkeit, an sein 1997 uraufgeführtes Werk «...oder soll es Tod bedeuten» anzuknüpfen. Bereits in diesem bearbeitete er romantische Lieder mit Heine-Texten, nämlich solche von Felix Mendelssohn Bartholdy. Und schon diese Stücke verband er mit instrumentalen Zwischenspielen, mit Intermezzi, welche die romantische Instrumentierung ins Zeitgenössische übergehen liessen.

Zukunftsweisend

Reimanns Liedbearbeitungen offenbaren einen cleveren Ansatz, die klassische Musik von innen heraus ins 21. Jahrhundert zu bringen. Sie werden an dieser Kammermusik-Soiree in einen interessanten Kontrast zu den zwei gespielten Streichquartetten von Beethoven treten: Gerade im grossen op. 135, dem letzten seiner Streichquartette, trieb auch Beethoven die Musik zu neuen Grenzen – und wies in die Zukunft.

● LION GALLUSSER

So 13.05.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Mojca Erdmann Sopran
Kuss Quartett
Jana Kuss Violine
Oliver Wille Violine
William Coleman Viola
Mikayel Haknazaryan Violoncello

Theodor Kirchner

«Die schönen Augen der Frühlingsnacht» Sechs Lieder nach Gedichten von Heinrich Heine für Sopran und Streichquartett bearbeitet und verbunden mit sieben Bagatellen von Aribert Reimann CH-EA

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Nr. 9 C-Dur op. 59 Nr. 3 «Rasumowsky»
 Streichquartett Nr. 16 F-Dur op. 135

Felix Mendelssohn Bartholdy

«...oder soll es Tod bedeuten?» Acht Lieder und ein Fragment nach Gedichten von Heinrich Heine für Sopran und Streichquartett bearbeitet und verbunden mit sechs Intermezzi von Aribert Reimann CH-EA

Reimanns Liedbearbeitungen offenbaren einen cleveren Ansatz, die klassische Musik von innen heraus ins 21. Jahrhundert zu bringen und die musikalische Tradition mit modernen Entwicklungen zu verbinden.



Servus! Herr Mozart

Das Leben des berühmten Komponisten mit seiner Musik erzählt: Mit viel Witz und bekannten Melodien werden den jungen Zuschauern Mozarts Leben und seine berühmtesten Werke nähergebracht. Sie dürfen selbst in die Rolle eines Künstlers schlüpfen als Teil der Kindersinfonie oder im Kanon «Bona nox».

So 8.04.18
11.15 Uhr / 14.15 Uhr

Konzertsaal Tonhalle Maag
Preise Erwachsene: CHF 35 / Kinder bis 12 Jahre: CHF 10

In Zusammenarbeit mit Musikschule Konservatorium Zürich
(Junior Music Partner)

Unterstützt durch die **Robert A. & Verena Jeker-Stiftung**



«Peer Gynt»

Er ist ein Taugenichts. Statt seiner verwitweten Mutter Aase beizustehen, treibt sich Peer Gynt herum und erzählt die fantastischsten Lügengeschichten. Aus einer Laune heraus entführt er eine Braut, die in ihn verliebt ist; aber als das Abenteuer vorbei ist, langweilt sie ihn. Weil der Rumtreiber nicht zu sich selbst findet, soll er in eine Bleifigur verwandelt werden. Aber davor rettet ihn Solveig, die unbeirrbar auf ihn wartet.

So 27.05.18
11.15 Uhr / 14.15 Uhr

Konzertsaal Tonhalle Maag
Preise Erwachsene: CHF 35 / Kinder bis 12 Jahre: CHF 10

Unterstützt durch die **Robert A. & Verena Jeker-Stiftung**



Musikdetektive

Ist ein Oktett ein Meeresungetüm?

Diese und viele andere spannende Fragen rund um die Musik untersuchen wir Kinder bei den Musikdetektiven, während unsere Eltern oder Grosseltern **«Kammermusik um 5»** erleben. Wir ermitteln passend zu den musikalischen Verdachtsmomenten. Je nach Tatbestand gehören auch Singen, Tanzen oder Zeichnen zu unseren musikdetektivischen Ermittlungsmethoden.

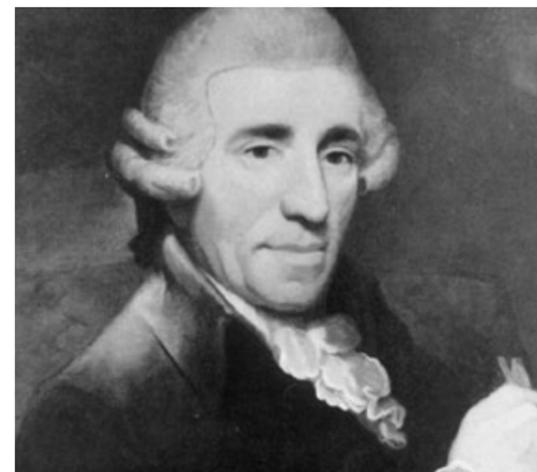
Mo 02.04.18 11.00 Uhr
So 27.05.18 16.45 Uhr

Eintritt frei für die Kinder der Konzertbesucherinnen und -besucher der «Kammermusik um 5» (ab 5 Jahren).

Treffpunkt 15 Minuten vor Konzertbeginn im Foyer des Kirchgemeindehauses Johanneskirche am Limmatplatz.

Haydn & Mozart: Divertimenti

«Unterhaltung»: Das ist wörtlich der Sinn und Zweck von einem Divertimento (vgl. ital. «divertire»), und man darf davon ausgehen, dass vor 250 Jahren, als diese musikalische Gattung in der höchsten Blüte ihrer Beliebtheit stand, «Unterhaltung» schon genau dasselbe meinte wie heute – ein Vergnügen, etwas Amüsantes, der Arbeit und noch mehr der Langeweile Entgegengesetztes.



● Geändert hat sich im Laufe der Jahrhunderte allerdings die Vorstellung davon, was man denn nun an einer Musik «unterhaltend» findet – oder eher hat sich seit 1780 das musikalische Publikum selbst grundlegend geändert. Ein Haydn und ein Mozart schrieben nicht in erster Linie für breite Schichten von Hörern oder gar für das «Volk» – für «alle» –, sondern für eine kleinere, ausgewählte, gehobene, in ihrer sozialen Herkunft oftmals adelige Gruppe von «Kennern und Liebhabern», wie man heute sagen würde, für eine «Elite», die sich mit Musik aus Liebhaberei und Leidenschaft beschäftigte und selber mindestens ein Instrument spielte, wenn nicht gleich auch noch komponierte.

Nahrhafte Kost

Nur einem solchen Publikum konnte man guten Gewissens ein Stück wie das D-Dur-Divertimento für Horn, Viola und Kontrabass vorsetzen (das anstatt von dem weltberühmten Joseph Haydn wohl eher von dessen in Salzburg wirkendem Bruder Michael stammt): ein Stück ohne

alle Sensationen, zündende Effekte oder sonstige Auffälligkeiten, ohne jedes starke Gewürz, aber mit desto mehr Substanz, gleich einer gesunden nahrhaften Kost. Michael Haydns milde gemächliche Zurückhaltung ist nämlich durchaus keine Harmlosigkeit, sondern sophistication – etwas für den reifen und entwickelten Geschmack, der wieder das Ursprüngliche und Einfache, das Feine und Nuancierte zu schätzen weiss.

Süsseste Früchte

Mozarts Divertimento D-Dur KV 334 (320b), ebenfalls in Salzburg – kurz vor Mozarts Weggang nach Wien – entstanden, ist etwas weniger schlicht und innerlich, etwas üppiger und repräsentativer gehalten, ganz wie es sich für eine auf offener Gasse des Abends zu spielende Musik gehört. Wundern darf man sich nur, welchen Aufwand der Komponist für einen so bescheidenen Anlass wie das abgeschlossene Jus-Studium seines Freundes Sigmund Robinig an der Salzburger Universität zu machen für gut befand. Einer einmaligen, privaten, schnell

vergessenen Feier zuliebe schrieb Mozart sein umfangreichstes Divertimento überhaupt, schüttelte aus unbedeutendem Anlass die süssesten Früchte seines Genies aus dem Ärmel.

● JENS-PETER SCHÜTTE

So 27.05.18

17.00 Uhr
Johanneskirche am Limmatplatz

Karl Fässler Horn
Mischa Greull Horn
Michael von Schönermark Fagott
Kilian Schneider Violine
Isabel Neligan Violine
Ursula Sarnthein-Lotichius Viola
Frank Sanderell Kontrabass

Joseph Haydn
Divertimento D-Dur Hob. IV:D3 für Horn, Viola und Kontrabass
Wolfgang Amadeus Mozart
Divertimento D-Dur KV 334 für zwei Violinen, Viola, Bass und zwei Hörner
16.00 Uhr, Foyer Kirchgemeindehaus
Café um 4 mit TOZ-Musikern

Musikdetektive 🕵️
16.45 Uhr
Treffpunkt Foyer Kirchgemeindehaus
Mit Sabine Appenzeller für die Kinder der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

Von schnellen Pferden und jungen Talenten

Nicht nur die klassische Musik scheint die vier Musiker des Quatuor Arod zu begeistern, sondern auch die Literatur: Der Name ihres Quartetts leitet sich nämlich aus einer weithin bekannten literarischen Trilogie ab.



Foto: Verena Chen

Neue Sterne am Klassikhimmel

Seit der Gründung des Quartetts im Jahr 2013 ging alles sehr schnell: Nach verschiedenen Auftritten und ersten Preisen gewannen sie 2016 den Ersten Preis beim ARD-Wettbewerb in München, womit der Startschuss zu einer weltweit erfolgreichen Karriere endgültig gegeben war. Letzten Herbst nahmen sie ihre erste CD mit Werken von Mendelssohn auf. Dieser ist für die vier Musiker von zentraler Bedeutung, begann doch ihr Zusammenwirken als Ensemble mit einem seiner Quartette. Seither schreiben begeisterte Kritiker von «neuen Sternen am Klassikhimmel» und loben ihr harmonisches Zusammenspiel und ihre überraschend neuen Interpretationen.

Mit ihrem Spiel wollen die Musiker immer ihrem Motto treu bleiben – «das Gesicht der Welt verändern» und den Menschen ein Lächeln auf ihr eigenes Gesicht zaubern. Um dies zu erreichen, spielen sie regelmässig Klassiker des Quartettrepertoires, aber ebenso oft widmen sie sich der neuen und der zeitgenössischen Musik. So gaben sie ein erstes Streichquartett bei Benjamin Attahir, einem jungen französischen Komponisten, in Auftrag und liessen es in verschiedenen Konzertsälen erklingen, jetzt auch in Zürich. Ihre Experimentierfreudigkeit bewiesen sie bei einem Cross-Over-Konzert, wo sie Jimmy Hendricks mit Andrzej Markowsky kreuzten, während Reiter dazu eine Quadrille ritten. Bei ihrem Konzert in Zürich kommt zudem Haydns «Reiterquartett» zur Aufführung, das die beiden Vorlieben des Quartetts – Pferde und Musik – kombiniert.

● MANUELA JETTER

Mo 16.04.18

19.30 Uhr, Konzertsaal
Die Stars von morgen für Sie entdeckt!

Quatuor Arod
Jordan Victoria Violine
Alexandre Vu Violine
Corentin Apparailly Viola
Samy Rachid Violoncello

Joseph Haydn
Streichquartett g-Moll op. 74 Nr. 3
Hob. III: 74 «Reiterquartett»
Benjamin Attahir
Neues Werk CH-EA
Felix Mendelssohn Bartholdy
Streichquartett Nr. 2 a-Moll op. 13

Unterstützt durch den Gönnerverein

● Fans von «Herr der Ringe» haben die Assoziation bestimmt gleich erkannt: Arod ist in J.R.R. Tolkiens monumentaler Trilogie das Pferd des Elbenprinzen Legolas. Das Tier wird als leicht und feurig beschrieben, und so bedeutet dessen Name in Tolkiens Fantasiesprache aus der Saga auch «schnell». Doch wieso benennt sich ein Quartett nach einem Pferd? Spielen sie etwa zügellos feurig oder galoppieren sie wild durch die Musik? Die Erklärung liegt wohl eher in der persönlichen Vorliebe der vier jungen Musiker: «Wir lieben Pferde sehr, sie haben den Menschen jahrhundertlang begleitet» – wie die Musik, die ebenfalls ein treuer Begleiter der Menschheit ist. Für das Quartett steht der Name «Arod» als Symbiose von Reiter und Pferd und somit symbolisch für den abenteuerlichen Weg des gemeinsamen Musizierens.

Das Besondere in der Musik entdecken

Jedes Werk sei von einer Aussage des Komponisten geprägt – davon ist Mariam Batsashvili überzeugt. Diese zu entdecken und für das Publikum erlebbar zu machen ist ihr Wunsch und die treibende Kraft hinter ihrem Spiel.

Mo 28.05.18

19.30 Uhr, Konzertsaal
Die Stars von morgen für Sie entdeckt!

Mariam Batsashvili Klavier

Johann Sebastian Bach
Chaconne BWV 1004 Nr. 5
(Bearbeitung Ferruccio Busoni)
Wolfgang Amadeus Mozart
Rondo a-Moll KV 511
Franz Schubert
Impromptu f-Moll D 935 Nr. 1
Franz Liszt
«Ungarische Rhapsodie» Nr. 12 cis-Moll S 244
Frédéric Chopin
«Andante spianato et Grande polonaise brillante» op. 22
Franz Liszt
Fantasie über Themen aus Mozarts «Figaro» und «Don Giovanni» S 697
(Vervollständigung Leslie Howard)

Unterstützt durch den Gönnerverein

● Schon von klein auf wusste die 1993 in Tiflis Geborene, dass sie Klavier spielen wollte: Als sie noch nicht einmal einjährig war, so will es eine Familien-Anekdote, sei sie tagtäglich stundenlang beim Klavier gesessen und habe gebannt gelauscht, wie ihre Cousine übte. Heute noch ist sich Batsashvili sicher, dass schon damals ihre musikalischen Vorstellungen im Entwickeln begriffen waren und der Wunsch entstand, dem Instrument ebenso zaubervolle Klänge zu entlocken. Und genau dies tat sie auch: zunächst bei Natalia Natsvlishvili in ihrer Heimat, dann bei Grigory Gruzman an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar. 2014 gelang Batsashvili der internationale Durchbruch, als sie den Liszt Concours in Utrecht gewann. Von der European Concert Hall Organisation

wurde sie zum «Rising Star» der vergangenen Saison gekürt, womit Konzerttourneen verbunden sind, die es der Pianistin ermöglichen, ihre Vorstellungen auszuleben und reifen zu lassen.

Musikalische Visionen

Beim Musizieren kommt es Batsashvili nicht bloss auf technische Perfektion und intensiven Klang an. Diese sind vielmehr Mittel zum Zweck, um das Transzendierende hinter den Noten zu ergründen. Die Pianistin glaubt, dass jedem Stück eine eigene Botschaft innewohne. So sucht sie denn auch, diesen ganz persönlichen Zugang zur Musik ihrem Publikum weiterzugeben. Stets bemüht darum, in ihren Interpretationen ein möglichst allumfassendes Bild der Komponisten und ihrer Intentionen zu präsentieren, erhofft sie sich, dass von der Bühne eine «Welle der Empathie» zum Publikum ströme und auch in ihm Emotionen auslöse. Dies sei der wichtigste Aspekt bei ihren Auftritten.

Den faszinierendsten Teil ihres Pianistinnen-Daseins sieht Batsashvili aber im Erlernen neuer Werke. Sie geniesst es, jede Note, jede Bemerkung des Komponisten genau zu lesen und zu studieren, um so gänzlich in die Musik einzutauchen und zur wahren Bedeutung des Stücks zu gelangen. Habe sie das geschafft und sei sie bereit, ein Werk aufzuführen, in der vollen Überzeugung, genau das mitteilen zu können, was sie wolle, so solle das dem Publikum schliesslich ermöglichen, ihre Interpretation als Anstoss zur Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen zu verstehen.

● CHRISTOPH ARTA



Foto: Attila Kláb

Wie Friedrich Hegar Zürich zur Musikmetropole machte

Der erste Dirigent der Zürcher Tonhalle stammte aus Basel und war ein Komponist fürs breite Publikum. Friedrich Hegar brachte die neusten Kompositionen ins Theater und internationale Stars in die Limmatstadt.

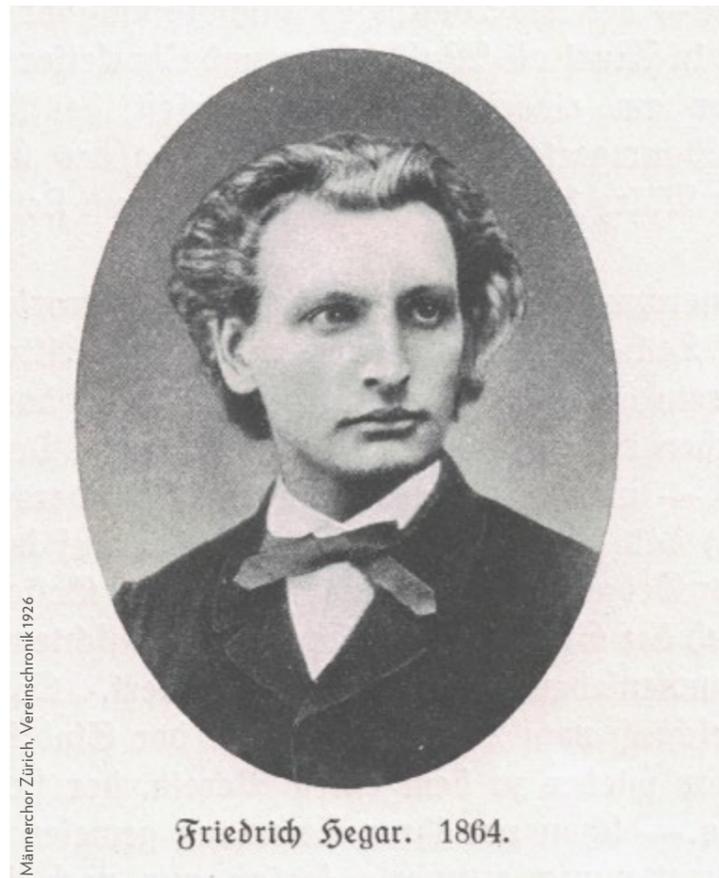
Es war um 1862 herum, als Friedrich Hegar das Angebot des einflussreichen Dirigenten und Leiters der Abonnementskonzerte der Allgemeinen Musik-Gesellschaft (AMG), Theodor Kirchner, erreichte. Der junge Basler Künstler sagte zu, verliess das gemütliche Vogesenstädtchen Gebweiler und eine solide Stellung als stellvertretender Kapellmeister des berühmten Kammerängers Julius Stockhausen, um in die Limmatstadt zu ziehen, «wo seinem künstlerischen Streben höhere Ziele gesetzt waren»¹.

Dies obwohl die Bevölkerung Zürichs damals nur geringfügig grösser war und Gebweiler ebenso wie Zürich dank der Textilindustrie eine Blütezeit des Geisteslebens und der Kultur erlebte. In Zürich sass der erfolgreiche Eisenbahnunternehmer Alfred Escher, auch «Zar von Zürich» genannt, im Stadtparlament, Gottfried Sempers Hauptgebäude der ETH wurde eingeweiht, und Gottfried Keller sorgte mit seinem «Fähnlein der sieben Aufrechten» für Furore.

Förderer von Zürich als Musikstadt

Der musikalische Nabel der Welt war damals freilich nicht Zürich, sondern Leipzig, das Friedrich Hegar gut kannte. Sein Vater meldete ihn als 16-Jährigen dort am Konservatorium an. Die Schule, gegründet von Felix Mendelssohn Bartholdy, gilt bis heute als eine der renommiertesten musikalischen Ausbildungsstätten Europas. In Leipzig lernte Friedrich Hegar das Komponieren und begann mit dem Aufbau seines Netzwerks, das sich für seine spätere Wirkungsstätte Zürich als grosser Gewinn herausstellen sollte. Zu seinen wichtigen Bekanntschaften zählten berühmte Absolventen wie Theodor Kirchner, aber auch Johannes Brahms.

In Zürich schliesslich trat Hegar 1863 mit gerade mal 22 Jahren die Stellung als Konzertmeister des Orchestervereins und als Chordirektor am Theater an. Eine steile



Karriere begann. Nur ein Jahr später erfolgte die Ernennung zum Kapellmeister, und 1865 übertrug man ihm die Leitung des neu gegründeten gemischten Chors und diejenige der Abonnementskonzerte der allgemeinen Musik-Gesellschaft.

Vor 1862 gab es in Zürich kein stehendes Orchester. Die Vorgänger Hegars engagierten nach Bedarf in Zürich lebende Musiker und ergänzten diese mit Laien. Der Ruf des Ensembles galt entsprechend nicht gerade als der Beste. Nach dem Urteil von Zeitgenossen waren «seine Leistungen (...) grösstentheils roh und oberflächlich»¹.

Richard Wagner, der im Exil in Zürich arbeitete, wusste mit dem damaligen Orchester trotzdem Erstaunliches zu leisten und ebnete den Weg für Hegar. Dieser setzte die von Wagner angestossenen Neuerungen um, brachte sein

Orchester auf ein professionelles Niveau und führte es zu internationalem Ansehen. Er machte sich bald einen Namen als einer der «umsichtigsten, feinfühligsten und unternehmensfreudigsten Dirigenten»¹ seiner Zeit.

Darüber hinaus brachte er hervorragende Interpreten und Komponisten wie seinen Freund Johannes Brahms, Clara Schumann, Richard Strauss, Max Bruch und Pablo de Sarasate nach Zürich. Ende des Jahrhunderts hatte sich Zürich «zu einer Musikstadt von hervorragendem Range emporgeschwungen»¹.

1875 rang Hegar den Stadtvätern die Gründung einer Musikschule ab, das spätere Konservatorium, deren Direktor er bis 1914 war. Kurz zuvor erhielt er das Zürcher Bürgerrecht und 1889 die Ehrendoktorwürde der Universität Zürich. 1917 wurde der Komponist mit der Wahl zum Mitglied der Berliner Akademie der Künste geehrt.

1927 fand Hegar seine letzte Ruhe im Friedhof Fluntern, der bekannt ist für die dort begrabene Prominenz, darunter James Joyce und Elias Canetti.

Wirken als Chordirigent und Komponist

Der enorm engagierte Musiker Hegar leitete verschiedene Chöre. Neben dem gemischten Chor Zürich dirigierte er unter anderem den Männerchor Harmonie und den Lehrerengesangsverein. Er gilt als Reformator des Männergesangs und als Begründer der Männerchorballade. Mit seinem kompositorischen Schaffen trat er der «Liedertafel» entgegen und wies dem Chorgesang neue Wege.

Zu seinen Grosseerfolgen zählt das Chorwerk «Manasse». Es war im frühen 20. Jahrhundert eines der meistaufgeführten Oratorien im gesamten deutschsprachigen Europa³. Hegar schrieb es zunächst für reinen Männerchor. Der erste Teil des biblischen Oratoriums wurde 1877 uraufgeführt⁴. Die Erstaufführung des Gesamtwerks fand im Oktober 1885 unter Mitwirkung des Männerchors Zürich und der Harmonie statt, zwei der Gründerchöre der Tonhalle.

Das dramatische Gedicht «Manasse», welches Hegar vertonte, stammt von Joseph Victor Widmann, ab 1880 Feuilleton-Redaktor beim Berner Bund und «literarisches Gewissen der Schweiz»². Der Schriftsteller verkehrte im selben Zürcher Kreis wie Brahms und Hegar.

Der hochaktuelle Text handelt in Israel nach der babylonischen Gefangenschaft und wirft ein Schlaglicht auf die Fremdenfeindlichkeit, die sich damals gegen die verpönten Mischehen zwischen Israeliten und Samaritern richtete. Manasse, der Erstgeborene des Hohepriesters

«Manasse»

Tonhalle Maag am 23. Juni 2018

Das schwungvolle, feurige Chorwerk des ersten Tonhalle-Dirigenten Friedrich Hegar kommt endlich zur verdienten Wiederaufführung. Veranstalter bei diesem grandiosen Oratorium sind der Männerchor Zürich, der in den Jahren 1865 bis 1867 von Hegar persönlich geleitet wurde, sowie der Kammerchor Zürcher Unterland. Die Leitung hat die Tessinerin Anna Jelmorini. Ein Höhepunkt der Konzertsaison im Jubiläumsjahr der Tonhalle.

Informationen zum Konzert und Link zur Ticketreservation unter www.maennerchor.ch oder www.tonhalle-maag.ch/konzerte

Unterstützt von:



Jojoda, selber mit einer Samariterin liiert, setzt sich dem Mainstream entgegen. Mit der Dramatisierung der alttestamentarischen Episode schuf Widmann ein Werk, das bis heute nichts an Brisanz und Bedeutung eingebüsst hat.

Zur Musik schrieb der Rezensent G.W. in der NZZ am 18.5.1877: «das Schwungvollste, das Beste, was Hegar schon geschrieben. Der Eindruck, den das Werk auf uns machte war ein vortrefflicher; alles klang frisch und feurig, hatte Fluss, die Themen waren voll Kraft.»⁴ In den letzten hundert Jahren wurde Manasse in Zürich wahrscheinlich nur zwei, drei Mal aufgeführt. Jetzt, am 23. Juni 2018 kommt das Werk in der Tonhalle Maag wieder zur Aufführung.

Literatur

- 1 August Glück: Friedrich Hegar, Biographien schweizerischer Tonkünstler; Gebrüder Hug, Leipzig und Zürich, 1888
- 2 Samuel Geiser im Vorwort zu Joseph Viktor Widmanns Erinnerungen an Johannes Brahms; Rotapfel-Verlag, Zürich, 1980
- 3 Historisches Lexikon der Schweiz
- 4 NZZ-Archiv

Unermüdliche Pionierarbeit

Gleichzeitig mit der Gründung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich am 27. Februar 1868 wurde Friedrich Hegar zum ersten Chefdirigenten des Tonhalle-Orchesters Zürich gekürt. 41 Jahre lang prägte Hegar die Geschichte des Orchesters sowie des Zürcher Musiklebens.



● 1862 wurde Friedrich Hegar zum Konzertmeister des soeben neu gegründeten Orchestervereins, eines Vorläufers des Tonhalle-Orchesters, berufen; ab 1864 trat er auch als Dirigent am Zürcher Theater auf. Offensichtlich mit grossem Erfolg: 1865 erreichte ihn eine Berufung als Musikdirektor nach Frankfurt a.M. Aber Hegar lehnte ab – vielleicht in weiser Vorahnung: Nur zwei Jahre später wurde er Chefdirigent beim Tonhalle-Orchester Zürich. Dass es ausgerechnet einen waschechten Basler nach Zürich an die Spitze des Tonhalle-Orchesters verschlug, war angesichts der bis heute lebendigen Rivalität der beiden Schweizer Städte nicht unbedingt zu erwarten. Vielleicht war das auch ein Grund, weshalb Friedrich Hegar im Umgang mit Orchestern und Chören, aber auch in der Musikschule sowie im aussermusikalischen Bereich, im Gespräch unter Bekannten und Freunden, ausschliesslich Hochdeutsch sprach. Als fürchtete er, sich mit seinem angestammten Baseldytsch in Zürich ridicul zu machen.

«Jedesmal ein lustiges Klirren ...»

«Der neue Konzertmeister griff sofort mit starker Hand in das etwas in Unordnung geratene Räderwerk des Zürcher Musiklebens ein», konstatierte die Zürcher Presse – offensichtlich mit Genugtuung. Denn dieses Musikleben sah noch etwas provinziell aus, wie sich Hegar Jahre später noch erinnerte: «In jedem Konzert wurde eine längere Pause gemacht, die man zur Begrüssung von Bekannten und zur Einnahme von Erfrischungen benutzte. Die Herren brachten den Damen grosse Tüten mit Zuckerwerk; Eis und Limonade wurden serviert und die leeren Gläser nebst Löffelchen unter die Stühle gestellt.» Nach der Pause und während der Sinfonie sei dann «hie und da ein Fuss in Berührung mit diesen Gegenständen» gekommen, «was jedes Mal ein lustiges Klirren verursachte ...»

Misstöne gab es aber auch auf dem Orchesterpodium. Hegar erinnerte sich an eine Probe, wo plötzlich einer der ersten Geiger sich erhob und im Namen des Orchesters verkündet habe, «dass sie nicht weiter spielen würden. Eine Sinfonie von Mozart könne jeder von ihnen ohne Probe spielen, und jetzt werde schon über eine Stunde an etwas so Leichtem herumprobiert, das sei zu arg ...» Aber Hegar, man ahnt es, liess sich



nicht beirren: «In der Erziehung sowohl des Orchesters als auch des Publikums gab es mancherlei Hemmungen zu beseitigen. Es bedurfte einer unermüdlichen Pionierarbeit, um hierin Wandel zu schaffen.»

Friedrich Nietzsche bittet um Rat

Das Publikum schien das offensichtlich zu schätzen und strömte neugierig in die Konzerte: In der Wintersaison 1869/70 wurden 475 Abonnements in drei Preiskategorien verkauft, wobei die höchste Kategorie besonders begehrt war. Die



Programme setzten sich mehrheitlich aus anerkannten Klassikern zusammen; Vorklassik und Barock kamen noch wenig zum Zug. Umgekehrt schienen die Zürcher bei bislang hier noch nie erklangener oder gar zeitgenössischer Musik kaum Berührungspunkte zu haben: Als 1870 das «Deutsche Requiem», welches Brahms nur zwei Jahre zuvor vollendet hatte, erstmals in Zürich erklang, war die alte Tonhalle bis auf den letzten Platz ausverkauft. Dasselbe bei der – späten – schweizerischen Erstaufführung von Beethovens «Missa solemnis» 1871. Und 1874 kam Brahms höchst persönlich in die Tonhalle, um sein «Triumphlied» zu dirigieren. Der Chor, so steht es in den Annalen, umfasste 600 Sängerinnen und Sänger, das verstärkte Tonhalle-Orchester 105 Musikerinnen und Musiker.

Mehr und mehr wuchs das Ansehen Friedrich Hegars, vor allem in Zürich, aber auch über die Landesgrenzen hinaus. Zu vielen damals berühmten Komponisten – unter ihnen Johannes Brahms, Max Bruch, Othmar Schoeck und Richard Strauss –

pfliegte er freundschaftliche Beziehungen, ebenso zu den damals tonangebenden Schweizer Dichtern Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer und Carl Spitteler. Sogar der grosse Friedrich Nietzsche bat Hegar um dessen fachmännisches Urteil: «Diese beifolgende Composition würde ich gerne jetzt herausgeben – vorausgesetzt, dass sie Ihre Billigung fände.»

Das Stadttheater geht voran

1873 wurde Hegar das Bürgerrecht der Stadt und des Kantons Zürich verliehen, und zwar «geschenkwiese», und 1889 erfolgte die Ernennung zum Dr. h.c. der Universität Zürich. Zürichs Musikleben florierte, und so kann es kaum verwundern, dass der Ruf nach einem grösseren Konzertsaal laut wurde. Sollte man die alte Tonhalle umbauen? Oder eine neue und grössere bauen? Die Diskussion lief hin und her – Zürichs so oft fehlender Mut für grosse Bauprojekte zeigte sich schon damals: «Je grossartigere Projekte man aufstellt, je weniger man das wirklich Erreichbare im Auge behält und je weniger man mit



Gottfried Keller an Friedrich Hegar:

Verehrter Herr Capellmeister!

Ich irre wohl nicht, wenn ich Ihrer Güte die Zusendung eines Billets für Ihr letztes Konzert zuschreibe und erlaube mir daher, Ihnen meinen herzlichsten Dank für diese Aufmerksamkeit und Freundlichkeit sowohl als überhaupt den erlebten Genuss darzubringen. Zugleich aber bitte ich Sie, aus dieser wohlwollenden Tat nun keine fortzusetzende Gewohnheit machen zu wollen, da ich mich auch ohne das so oft als möglich in der Halle der Töne einfinde, solange Sie darin walten.

*Ihr freundschaftlich grüssender
G. Keller*

Aus Liebe zur Musik



Werden Sie jetzt Gönner/in des Tonhalle-Orchesters Zürich!

Fördern Sie mit Ihrer finanziellen Unterstützung seine künstlerischen Ziele und seinen weltweit guten Ruf, ermöglichen Sie herausragende Konzerte und tragen Sie zum Kauf besonderer Instrumente bei. Willkommen im Kreis des Gönnervereins!

Gönnerverein des Tonhalle-Orchesters Zürich
Zahnradstrasse 22, CH-8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
tonhalle-orchester.ch/goennerverein



C. F. Meyer dichtet für Hegar

Zur Jubelfeier Hegar's

*Wir treten vor Dich dankentflammt,
Mit leichten Lorbeerkrone
Und diesem Becher Dir das Amt
Von manchem Jahr zu lohnen.
Was Dir geschenkt der Muse Gunst,
Uns hast Du es gespendet
Und in getreuem Dienst der Kunst
All Deinen Hort verwendet.
[...]
Wohlan! Den Becher füllen wir,
Draus quelle Dir Genügen!
Draus trinke Macht und Feuer Dir
Mit jugendlichen Zügen!
[...]
Du bist der Meister!
[...]*

den vorhandenen und allenfalls noch zu erwartenden Mitteln rechnet, in desto weitere Ferne wird die Erreichung des Zieles hinausgerückt», heisst es in knorrigem Protokollführerdeutsch im Jahresbericht der Tonhalle-Gesellschaft 1887/88.

Dann passierte das Unvorstellbare: In der Neujahrsnacht 1890 wurde das alte Aktientheater ein Raub der Flammen. Unverzüglich begannen die Theateraktionäre die Möglichkeiten eines Neubaus zu prüfen. Die Stadt Zürich beschied, dass einzig der Dufourplatz (am Bellevue) dafür in Frage komme. Geeignete Architekten waren ebenfalls bald gefunden: das Architekturbüro Fellner und Helmer in Wien, das schon halb Europa mit seinen klassizistischen Opern- und Theatertempeln verschönert

hatte. Am 13. Juni 1890 setzte man zum ersten Spatenstich an, am 1. Oktober 1891 konnte der neue Prunkbau am Bellevue mit Wagners «Lohengrin» eröffnet werden.

Die neue Tonhalle

Damit schien nun auch Bewegung in die Diskussion um eine neue Tonhalle gekommen zu sein. 1891 wurde die bisherige Tonhalle-Gesellschaft aufgelöst und als «Neue Tonhalle-Gesellschaft» auf eine substantielle finanzielle Grundlage gestellt. Aus einem Planungswettbewerb – man hatte sich für einen Bauplatz ennet der Limmat in Richtung Enge entschieden – ging abermals das Büro Fellner und Helmer als Sieger hervor. Im Herbst 1893 wurde mit dem Bau der neuen Tonhalle – des sogenannten «Troadero» – begonnen, im Oktober 1895 war sie vollendet. Wiederum kam Johannes Brahms nach Zürich, um beim Eröffnungskonzert am 20. Oktober abermals sein «Triumphlied» zu dirigieren, anschliessend leitete Friedrich Hegar eine Aufführung von Beethovens neunter Sinfonie.

Fazit: 41 Jahre lang amtierte Hegar als Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters und legte damit den Grundstein zur europaweiten Ausstrahlung des Zürcher Musiklebens. Mit 65 Jahren beschloss er, die Leitung abzugeben. Auf April 1906 reichte er sein Rücktrittsgesuch ein. Natürlich wurde versucht, ihn zum Bleiben zu bewegen. Doch er blieb bei seinem Entschluss – und dies in bemerkenswert weitsichtiger, edler Gesinnung: «Ich bin den Anstrengungen nicht mehr gewachsen ... Eine Erleichterung wäre ja nur möglich, wenn mir zum Beispiel Herr Andreae einen Teil der Arbeit abnehmen würde. Das würde aber sofort die Bildung zweier Parteien im Gefolge haben ... Auf diese Weise müsste auch mein Verhältnis zu Andreae getrübt werden, den ich nicht nur als Künstler hoch achte, sondern den ich auch als Menschen lieb habe. Es ist daher die sauberste Lösung, ganz zurückzutreten. 41 Jahre sind eine lange Zeit und ich danke Gott, dass er mich so lange hat meines Amtes walten lassen.»

● WERNER PFISTER



Was bringt die neue Konzertsaison?
Intendantin Ilona Schmiel,
Orchestermusiker und Mitarbeitende
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
präsentieren Ihnen die Höhepunkte
der Saison 2018/19.

Einladung zum Saisongespräch

Das Entdecken in der Tonhalle Maag geht weiter. Gerne stellen wir Ihnen das neue Programm und unsere thematischen Schwerpunkte vor. Erfahren Sie, auf welche Künstler und Dirigenten Sie sich besonders freuen dürfen und welche musikalischen Akzente Sie erwarten. Eines können wir schon heute versprechen: Auch die kommende Saison bringt viel Spannendes und Neues. Treten Sie mit uns in den Dialog. Stellen Sie uns Fragen, äussern Sie Ihre Anliegen und Wünsche und teilen Sie uns mit, welche Erfahrungen Sie in der Tonhalle Maag bisher gemacht haben.

Di 08.05.18 17 Uhr und 20 Uhr
Bitte melden Sie sich an:
tonhalle-orchester.ch/saisongespraech oder
per E-Mail events@tonhalle.ch



Das Tonhalle-Orchester Zürich lädt
alle herzlich zum Open-Air-Konzert
im Herzen der Stadt ein.
Der Münsterhof verwandelt
sich an diesem Abend in eine
urbane Freilichtarena.

Live unter freiem Himmel

Rund eine Woche vor dem Start der Fussballweltmeisterschaft in Russland spielen unsere Stars bereits auf. Unsere Aufstellung ist besetzt mit 82 Musikerinnen und Musikern aus 15 Nationen und im Sturm mit der Klaviervirtuosin Yuja Wang. Die Taktik übernimmt unser französischer Chefdirigent Lionel Bringuier.

Fr 08.06.18 20.30 Uhr Münsterhof Zürich
Geniessen Sie dieses musikalische Feuerwerk im Rahmen der Festspiele Zürich in ungezwungener Atmosphäre. Wir freuen uns auf Sie!

Vorprogramm

Konzert 20.30 Uhr
Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung
Yuja Wang Klavier

Grieg «Peer-Gynt-Suite» Nr. 1 op. 46
Prokofjew Klavierkonzert Nr. 3 C-Dur op. 26
Ravel «La valse»

Eintritt frei

Adieu Eva



Liebe Eva

Du wirst uns bald verlassen, weil die nächste Lebens-
etappe ansteht, der verdiente (Un-)Ruhestand.

Viele unserer Leserinnen und Leser kennen Dich nicht
persönlich, sie haben aber Deine Produkte in den letzten
Jahren in den Händen gehabt. Sei es das TOZ Magazin,
welches Du bis Ende Saison 2016 gestaltet hast, seien es
Programmhefte oder Spezialeditionen, deren Inhalt Du
unseren Kunden grafisch nähergebracht hast.

Wir danken Dir für Dein ausgeprägtes Interesse an
der Musik und für Deine Hingabe bei der Umsetzung ver-
schiedenster Printprodukte!

Auf Wiedersehen im Konzertsaal.

MICHAELA BRAUN UND WERNER PFISTER

Administration- News

Wir verabschieden
Eva Menghetti, Grafik

Wir begrüssen
Jil Wiesner, Grafik

KARTENVERKAUF

Billettasse
Tonhalle Maag
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 34, boxoffice@tonhalle.ch
www.tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 11–18 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa / So / Feiertage 1½ Stunden vor
Konzertbeginn

Billettasse am Paradeplatz
Schallerhalle im Lichthof der Credit Suisse
Mo bis Fr 9–16.30

Bestellungen
Tel. Mo bis Fr 10–18 Uhr; Internet und E-Mail;
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Weitere Vorverkaufsstellen
Musik Hug, Jelmoili City

Zahlungsbedingungen
Barzahlung, Rechnung,
Kreditkarte (Amexco, Diners, Mastercard, Visa),
EC-Direct, Postcard.
Bei Zustellung per Post verrechnen wir einen
Unkostenbeitrag von CHF 8.–.

IMPRESSUM

Magazin Tonhalle-Orchester Zürich
21. Jahrgang, April / Mai 2018

Erscheinungsweise sechsmal jährlich

Offizielles Vereinsorgan
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
und des Vereins «Gönner der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich»

Herausgeberin
Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
www.tonhalle-orchester.ch

Redaktion
Michaela Braun, Werner Pfister

Gestaltung, Bildredaktion
Marcela Bradler

Druck
Schellenberg Druck AG

Redaktionsschluss
22.02.2018

Auflage 12500 Exemplare
ISSN 2235-1051

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung der Tonhalle-Gesellschaft.

Meine Tonhalle Maag:

Annemarie Hirschi

Abonnentin des Tonhalle-Orchesters Zürich



- Die Schwester meines Urgrossvaters war Albertine Hegar, die Frau von Friedrich Hegar. Friedrich Hegar war der erste Kapellmeister der 1868 gegründeten Tonhalle-Gesellschaft und bis 1906 Chefdirigent des Orchesters.

Unser Abonnement geht entsprechend weit zurück: «Tante Frieda», die Tochter Friedrich Hegars, belegte zwei Abopläte, und immer, wenn sie keine Begleitung hatte, durfte meine Mutter mit ins Konzert gehen. Später durfte ich sie dann begleiten, irgendwann ging das Abonnement an meine Mutter und schliesslich übernahmen mein Mann und ich die Plätze.

Ich bin überglücklich mit der Tonhalle Maag. Am spannendsten finde ich, dass das Orchester hier so anders klingt. So lernt man das Orchester ganz neu kennen.

Aber trotzdem: Ich will unbedingt nochmals zurück in die Tonhalle am See. Ich bin auch nicht mehr die Jüngste, aber mindestens so lange möchte ich mein Abo behalten!

Ein gutes Werk gewinnt mit der Zeit an Wert – genau wie die Beziehung zu Ihrer Bank.



Besuchen Sie uns auf www.zkb.ch/privatebanking

Unser Private Banking bietet Ihnen eine persönliche und professionelle Beratung, die höchsten Qualitätsansprüchen genügt.

Die nahe Bank



Zürcher
Kantonalbank



Masterpiece of Intelligence. Das neue E-Klasse Cabriolet.

Vom Fahrtwind nahezu unberührt und von der Kopfraumheizung verwöhnt. Im E-Klasse Cabriolet sorgt eine ausgeklügelte Innovation für höchsten Komfort und ein perfektes Cabrio-Feeling von Januar bis Dezember. Eine Einladung an ein luxuriöses und sportliches Fahrerlebnis für moderne Individualisten.

www.merbagretail.ch

MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG
Mein Partner für Mercedes-Benz seit 1912.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

